

L. Hofmann



Stella

Goldig üben Tann geschrieben
 Blinkt am Himmel Stern auf Stern,
 Sternlein sechse, Sternlein sieben —
 Ein's ist der Liebe Stern.

Aus den Häusern hüben, drüben
 Blitzen Lichter, Stern auf Stern,
 Lichtlein sechse, Lichtlein sieben —
 Ein's ist meines Herdes Stern.

Und die Trepp' herunterstiegen
 Hübsche Kinder, Stern auf Stern,
 Mägdlein sechse, Mägdlein sieben —
 Ein's ist meines Lebens Stern.

Fritz Erdner

Nippes

Von Arthur Schubart

Ein Bild

Durch die engen, schmutzigen Gäßchen des nördlichsten Montmartreviertels, da wo Glend, Talente und Laster so nahe und innig vereint beisammen wohnen wie kaum auf einem anderen Erdenfleck, zogen an einem lauen Frühlingmorgen schwermützig süße Klänge.

Neugierig folgten die beiden vornehmen Damen, welche vom Besuche des Sacré coeur-Klosters kamen, den lodenden Tönen durch ein Gewirr steiler, steiniger Pfade auf einen kleinen, fahlen Platz inmitten des unfauberen Winkelwerks. Ein blinder Leiermann mit weißer Löwenmähne spielte dort, das blasse Antlitz selbstvergessen emporgereicht zum blauen Himmel, der mildlächelnd die trostlose Umgebung verklärte. Neben dem Blinden stand ein schwarzer Budel, der die Umstehenden durch beredete Blicke und sanftes Anstupsen mit dem glänzenden Schnäuzchen demüthig eindringlich aufzufordern schien, eine milde Gabe in das Blechbüchlein zu spenden, das der Treue am Halse trug.

Gerührt von dem Anblick dieses Bildes zog die jüngere der beiden Fremden ein Francstück aus ihrer graulebernen Börse und neigte sich nieder, um es dem Budel in das Büchlein zu werfen. Dieser setzte sich sogleich fein manierlich und bog das kluge Köpfchen zurück, um der Dame ihr Liebeswerk zu erleichtern. Dann bot er ihr freudig winkelnd, als hätte er die Größe des Geschenkes erkannt, die vom zähen Straßenschlamm klebrige Pfote.

„O pfui, das abscheuliche Thier! Melitta, gib acht!“ warnte entsetzt die ältere der Damen ihre Begleiterin. Einen Augenblick nur zögerte das junge Mädchen, dann ergriff es herzhast mit der fein behandschubten Rechten die schmutzige Pfote des zottigen kleinen Hundes.

Da wurde es mit einem Mal ganz still ringsum in der schwappenden Gaffer Schar — nur ein alter Maler, der wohl einst bessere Tage gesehen hatte, küstete den breitrandigen Schlapphut und murmelte: „Voilà une femme!“

Kindererziehung

Vier Uhr! — Stürmisch, wie ein unbändiger Wildbach drängte eine Schar lärmender Knaben aus dem finsternen Thorbogen ihrer Schule in die erhobene sonnige Freiheit und ergoß sich gleich einem Schwarm wimmelnder Ameisen über den Platz vor der Anstalt.

Lächelnd betrachtete ich dieses Schauspiel, immer wieder fesselt es mich auf's Neue; diese, alle Schranken niederbrechende, überhäumende Kraft

solcher erwartungsfrohen, jugendlichen Menschenwoge, dieses freudige Leuchten in Hunderten von erregten Kinderaugen, diese bunte Verschiedenheit von Trachten, Köpfen und Charakteren...

Während ich so zwischen den einzelnen Gruppen dahinschritt, hörte ich plötzlich hinter mir eine gedrückte Knabenstimme sagen: „Jez geht's gut, Seppl, heut is der Vatter vor der Schul bei'm Lehrer g'wen, und i hab dahoam ni'n g'fagt von die drei letzten Bierer — da weards wieder Sieb sez'n...“

„Was küggt d' denn auch allweil?“ mißbilligte der Vertraute...

„Ja no, weil mi der Vatter halt allwei prügelt, wann i an Bierer ei'gste; da wart i na lieber glei mehra ab!“

„Jez da is der mei do scho anders!“ meinte kopfschüttelnd der Freund — „i kann eahm Bierer bringa, so viel i mag, bal i's eahm nur glei sag, daß i wieder ein' hab. Na thuat er mer ni, als wiea grad gut zured'n — und des thuat ja net weh!“

Chalifenwahl

Omar der junge Chalif, der wegen seiner Weisheit im ganzen Morgenlande berühmt war, saß auf dem purpurnen Kissen seines Prunkgemaches in tiefes Sinnen verloren; sollte er doch heute die höchste Weisheit bewahren und unter den drei schönsten und edelsten Jungfrauen des Reiches eine wählen zur rechtmäßigen Gattin.

Jetzt bewegte sich auf seinen Wink ein schwerer, goldgestickter Samtvorhang, eine majestätische Frauengestalt erschien und trat erhobenen Hauptes vor Omars Thron.

„Sieh hier Jetme, diese beiden Diademe,“ sprach der Chalif, wohlgefällig die Herrliche betrachtend, „hier das perlenbesetzte und hier das eiserne — wähle!“

Da hob das schöne Weib sein stolzes Haupt noch höher und antwortete: „Du willst mich prüfen,

Chalif, das ist unwürdig für Dich wie mich — ich wähle nicht!“

Erstaunt blickte Omar auf die kühne Sprecherin und sagte ernst: „Du eignest Dich wohl zur Königin, nicht aber zum Weibe!“

Und wieder hob sich der Vorhang, eine neue Schönheit einzulassen, anmuthiger als die Verabschiedete, voll Liebreiz und Grazie. Ohne zu überlegen, griff sie voll kindlicher Freude nach dem schimmernden Perlenadament, drückte es auf ihr nachschwarzes Haar und trat lächelnd vor den Herrscher: „Mit dem Schönsten will ich mich schmücken — um Dir zu gefallen!“

„Schmeichelei täuscht mich nicht über ein eitles Herz!“ sprach streng der Chalif und winkte zum dritten Male.

Und eine blonde Jungfrau erschien, jünger und zarter als die beiden Andern, sanft und schüchtern wie eine Taube. Mit niedergeschlagenen Augen, die seine Hände über der Brust gefaltet, lauschte sie Omars Wort und wählte nach kurzem Zögern den Reif aus Eisen.

„Du hast den Rechten!“ rief der Chalif erfreut, küßte die Jungfrau und verließ sie als Sultane vor allem Volke. Dieses aber pries ihn ob der Weisheit, mit der er seine Wahl getroffen.

Stolz und glücklich saß Omar drei Tage später neben seinem jungen Weibe und plötzlich neigte er sich zu ihm herab und flüsterte zärtlich: „Wer anders, Zaide, hat Dich das schlichte Eisen wählen gelehrt als Dein Herz?“

Da lächelte die junge Frau ganz seltsam, schmiegte sich schweigend an des weißen Mannes Brust und dachte dankbar der klugen Amme, die ihr so oft die alte Geschichte erzählt, wie Chalifen ihre Gattinnen wählen. —

Zapfenstreich

Trommeln rasseln durch die Gassen
 Nachts um neun den Zapfenstreich.
 Holder Schatz, ich muß Dich lassen,
 Werde nur darum nicht bleich.

Wenn die Tambour wirbelnd schlagen,
 Heißt es: Gute Nacht, mein Kind!
 Statt zu jammern und zu klagen,
 Riß mich einmal noch geschwind.

Scheinen heute Nacht die Sterne
 In Dein stilles Kämmerlein,
 Denk an mich in der Kaserne,
 Müdch' viel lieber bei Dir sein.

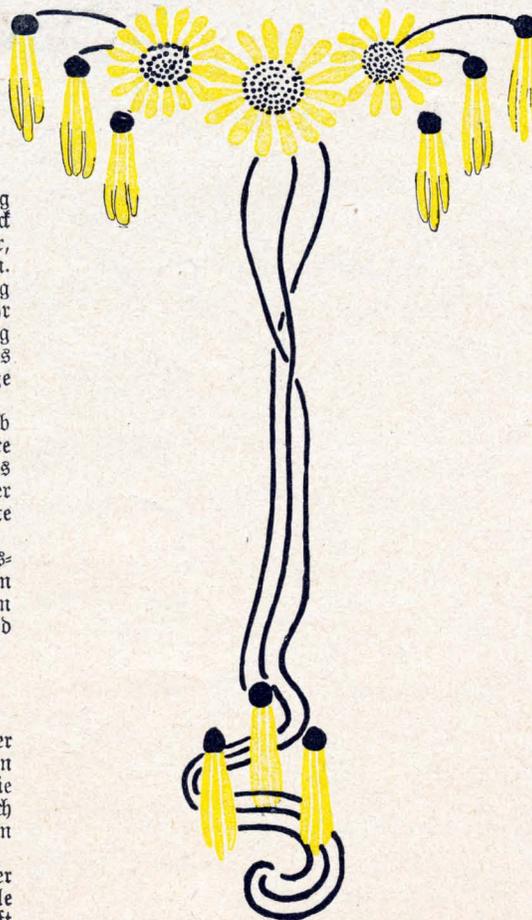
Dort an meiner rechten Seite
 Liegt ein dicker Bombardier
 Und er schnarcht zu meinem Leide,
 Sehn ich schlaflos mich nach Dir.

Heinrich von Reder

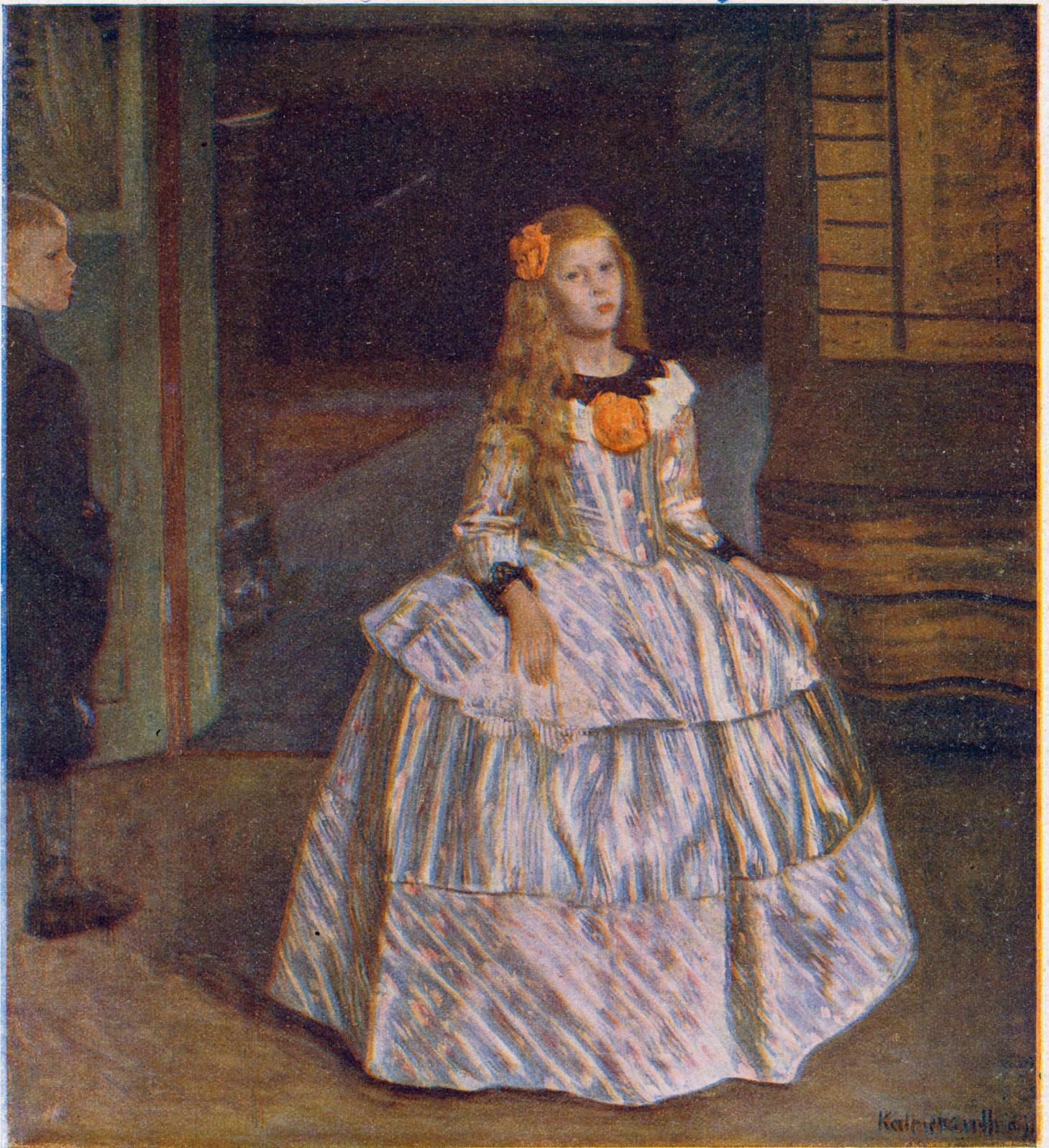
Einem Mädchen

Du mit Deinen dunklen, bannenden Augen,
 Die aus blasserem Antlitz so seltsam brennen,
 Die viel leichter lachen und lächeln können,
 Aber auch viel ernster und tiefer schauen
 Als die Augen alle der drallen Schwestern —
 Ahnst Du, daß nicht lange mehr hier im bunten
 Treiben Du Dich regst? Dein Auge weiß es:
 Ist schon jetzt ein fernher grüßendes Leuchten
 Wie das Leuchten droben der traurigen Sterne.

Hanns v. Gumppenberg



Emil Schaller



Costümprobe

Leopold von Kalckreuth

Eine Nacht auf Wenkenhof

Von Hermann Hesse

Die Mitternacht war schon nahe. In dem großen sommerlichen Gesellschaftszimmer des alten Landhauses glänzte die Hängelampe auf die dunklen Bilder und ihre blaß gewordenen Rahmen, auf das offene Klavier, auf welchem ein Strauß Narzissen stand, und auf den runden, eichenen Riesentisch. An diesem saß der Hausherr und

die Dame, ihr Sohn und ich, der aus der Stadt zu Gast gekommen war. Auf dem Tische lag neben einem Strauß von Enzian und Schlüsselblumen aufgeschlagen ein altes Büchlein von Eichendorff und eines von Callot-Hoffmann, mit kleinen rothbraunen Kupfern, und über die Bücher weg war die Geige des Sohnes gelegt. Durch die geöffneten Flügelthüren des altmodisch ausgebauchten Balkons kam die kühle Luft herein, und der Geruch der blühenden Obstgärten und das schwache weiße Licht der Sterne. Jenseits

der Wiesen und schwarzen Felder schienen die Sterne überaus zahlreich, klein und röthlich auf der Erde fort zu glänzen — dort lag mit tausend Lichtern die bleich überdünstete Stadt Basel. Vom Kiesplatz her klang der schwache künstliche Quell des kleinen Fischweihers.

Die Kleine, vertraute Gesellschaft gab sich müden Abendträumereien hin und redete wenig: oft war lange kein anderer Laut im Zimmer als unser Athem und der Athem der Nacht, als der Windzug, der die Balkonthüren leis bewegte,



Eine alte Geschichte

Hans Thoma (Karlsruhe)

oder ein halbes Geräusch aus der nahen Stube, in welcher bei offenen Fenstern die Kinder schliefen. In diesen stummen Minuten drang der süße Glanz der aufsteigenden Venus stärker in das Zimmer, vom Klavier her wurden für Träumerohren die eleganten Takte Mozarts unendlich leise hörbar, und in der braunen Geige rührten sich mit summanden Gedänge die gefangenen Töne. In den entfernten Ecken des zu großen Zimmers saß dunkel und lauschend die Finsterniß.

„Jetzt erzählt!“ sagte die Hausfrau, und zugleich löschte sie die Lampe aus. Die Finsterniß stürzte hinter dem verglasenden Flämmlein her gierig aus allen Ecken hervor, aber der süße Glanz der Venus drang bis zum Rande des runden Tisches und lag zwischen ihm und dem Balkon wie eine weiße Strafe. Gemeinsam mit dem Sohne begann ich eine Geschichte zu erzählen, so daß einer den andern in kurzen Pausen ablöste, wie wir es oft gethan hatten. Die dunkle Nacht und der erwachende Spätwind und die viel mehr als hundert-jährigen Bäume der englischen Allee erzählten in den Pausen mit und es geschah daher, daß in unserer Geschichte viel von Sternen und nächtlichen Schatten auf mondheilen Parkwegen die Rede war, auch von Seufzern, die in bedeutender Stunde aus Gewächsen und Geräth steigen, von Doppelgängern, Angstgebilden und aufsteigenden Schatten Gestorbener.

Mit dem letzten Schlag der Mitternacht war die Geschichte zu Tod und Ende geführt und verklang fremden Tons in der Dunkelheit. Eine Kerze flammte auf, und eine zweite; nebenan ward mir ein kleines Schlafgemach eröffnet, wir gaben einander die Hände und gingen auseinander.

Nach einer kurzen Stunde Schlags erweckte mich eine sanfte Klaviermusik. Leise und sehr behutsam stieg ich aus dem hohen Bett und schob die angelehnte Chaire des Gesellschaftszimmers ein wenig weiter zurück. Ein schwaches Flimmerlicht drang ein und die Musik erklang deutlicher. Ich erkannte ein Scherzo von Mozart von Frauenfingern gespielt. Noch ein vorsichtiger, vorsichtiger Druck an die Chaire . . .

Am Klavier saß ein hübsches Mädchen im Kostüm des Empire, weiß mit silbernen Schleifen und sehr hoch gegürtelt. Sie spielte die delikate Musik so wie ich glaube, daß sie vor hundert Jahren gespielt wurde, nämlich sehr zierlich, einfach und akkurat, nur die kleinen, sentimentalen Wendungen ganz leicht übertreibend, und sie lächelte dazu. Nach einer kurzen Weile hält sie inne. Es entstand Geräusch auf dem Balkon. Ein junger Herr in dunkelblauem Frack stieg über die schöne schmiedeiserne Brüstung. Seine weißen Wadenstrümpfe stachen hell und unerträglich eitel durch die Nacht hervor. Kaum hatte er beide geschmeidige Beine über den leicht erzitternden Eisenbord gebracht, da lag er schon vor dem Klavier der schönen Musikantin zu Füßen. Indeß er Liebeswahnwitz stammelte und von ihr mit schüden lächelnden Mienen ungläubwürdig angehört wurde, reizte mich ihr hochmüthig hübsches Gesicht und der noble Bogen ihrer hochgezogenen Brauen. Sie spielte jeweils einen fröhlichen Takt weiter und hörte sodann wieder heiter, behaglich und grausam dem Knieenden zu, seine Beschwörungen bald mit Schweigen, bald mit Lächeln, bald mit einem fidelem Triller beantwortend. Sie schlug erstaunlich tabellose Triller.

Da der Galant heißer und am Ende immer drängender und unabweislicher wurde, ärgerte ich mich doch. Ich brach im Hemde aus meiner Kammer hervor, ergriff den Verliebten mit beiden zornigen Händen, trug ihn — er war nicht schwer — zum Balkon, an welchem noch seine angehaftete Leiter hing, und warf den schwächigen Pudermann köpflings hinunter. Ein verhältnißmäßig stattlicher Fall tönte drunten auf dem mondweißen Fliesenboden. Umkehrend verneigte ich mich vor dem weißen Fräulein und schämte mich elend, im Hemde dazustehen.

„Mademoiselle, permettez — —“
Sie aber wurde blaß, und wurde schmal, und sank mit einem überaus zarten Seufzer auf dem Stuhl zusammen, und da ich die Hände nach ihr ausstreckte, griff ich eine große, stark duftende Narzisse. Erschrocken und traurig stellte ich die weiße Blüte zu den andern ins hohe Blumenglas und kehrte in das verlassene Bett zurück.

Als ich des Morgens vor dem Abschiednehmen das Klavierzimmer nochmals aufsuchte, war Alles wie am vergangenen Abend. Nur ein altes Männerbildniß an der Wand schien mir auffallend rachsüchtig zu blicken, was ich früher nie beachtet hatte. Doch machte mir das begreiflicherweise keine Sorgen.

Der Wagen war angespannt und ich fuhr in Begleitung des Hausherrn nach der Stadt zurück. Der gastfreundliche Herr war heute ziemlich verschlossen und sah mich unangenehm und fragend an.

„Es ist vielleicht besser,“ sagte er plötzlich, „wenn Sie uns hier draußen nicht mehr besuchen.“

Ich war sprachlos.

„Ja, weshalb denn?“ rief ich heftig.

„Ich habe gesehen, was Sie heute Nacht gethan haben.“

„Und nun?“

„Jener Herr war mein Großvater. Sie wußten es vermuthlich nicht; aber einerlei — —“

Ich begann mich zu entschuldigen, aber er rief dem Kutscher zu, schneller zu fahren, winkte abwehrend gegen mich und lehnte sich tief im Sitz zurück, ohne sich mehr auf ein Gespräch einzulassen.

Liebe Jugend!

Ich habe ein dreijähriges Enkelchen, ein Mädel. Heute stand das Kind neben meinem Schreibtisch und deutete auf die Broncestatuetten des Antinous.

„Großpapa? Wer ist das?“

Ich: „Das ist ein lieber, braver, junger Mann.“

Nachdenklich schweig das Mädchen eine Weile, sah die anderen Statuetten an, den Hermes, den Narziß, die medizinische Venus etc. — und sagte: „Das sind auch brave Männer. Die sind nackt. Die müssen sich aber nicht sämen. Weil sie so schön sind!“

Ludwig Ganghofer

Vom alten Enzian

Erinnerungen an Josef Enzensperger

Da halte ich also das Buch in Händen, das Deinem Andenken geweiht ist.*) Und Du mußt in der Ferne, weit über dem Weltmeer, auf der einsamen Insel, den letzten Schlaf schlafen, ohne daß ein freundlicher Frühling Dir den Hügel mit frischen Blüten umkränzt.

Still betrachte ich mir Dein Bild. Es lebt, und so lebst auch Du wieder auf in meiner Erinnerung. Und wieder kommst Du zu mir, lieber Alter, ich höre, wie Du Dir gleichmäßig den Schnee von den Schuhen klopfst, — Du sitztest mir gegenüber auf dem wackligen Sopha, und langsam leert sich die Flasche, die zwischen uns auf dem runden Tische steht. Wie oft bist Du so gekommen zu mir, Deinem Nachbarn, müde vom Soldatenspiel oder Meteorologenernst, zu schweigender Aussprache. Mir hattest Du ja den Rüstmaeder geschenkt, um mit festem Griff die harte unscheinbare Schale zu brechen, die Dein hellgoldenes Kinderherz umschloß. Weißt Du es noch, wie wir Bruderschaft tranken, wie Du mir die Hand reichtest zu treuem Freundschaftsbund für alle Zeiten? Das war ein Abend, an jenem Dezemberfreitag! Wie allfreitaglich um neun Uhr waren wir zusammengetroffen in unserem Winkel, oben im Augustiner. Was kummerte uns da das alpine Fackelspiel, was uns die Kraftausdrücke und kernigen Späße ringsum. Uns vier Getreuen war am Freitag Abend das Todtenkirch oder der Schmittkamin Wurst, so vollkommen Wurst. Unser Winklerturn war ein solo tout, dagegen galt es kräftig und fest sich anzuseilen. Und immer blieben wir, bis das Faß schief stand und bis der letzte Tropfen vertilgt war. Weißt Du noch, wie wir heimstritten, wie da der Gedanke an ein allerletztes Glas uns innig zusammenhielt. Du kanntest den Weg und gingst wie immer voran. Sicher war Deintritt beim Aufstieg. In meiner Hütte brauchtest Du keine rote Markierung, um die Proviantede zu finden. Ganz genau sehe ich Dich, wie Du feierlich würdest, wie Du aufstandest und anhobst zu sprechen. Aber ich unterbrach Dich und lief davon und holte aus dem finstern Winkel die Flasche, die als letzte eines köstlichen Jahrgangs ich aus dem väterlichen Keller dabongetragen hatte in meine Einjamkeit, aufgehoben für ein besonderes Fest. Heut war ihre Zeit gekommen. 1878 Chateau Palmes. So stand auf der verstaubten Etikette. Tiefdunkle samtige Nebenflut floß in die Gläser, weich und warm stieg schwacher Duft auf aus ihnen, und mischte sich mit dem Rauch der Cigarren. Nun klangen sie zusammen, die drei Schalen, deren seltsame Verschiedenheit Deinen Wit so oft herausforderte: „Es lebe das Algäu!“ so riefst Du mit lautem energischem Klang. „Es lebe unsere Freundschaft...!“ Und weißt Du noch, wie Du nachher auf dem Wege zwischen Gabelsbergerstraße 7 und 5 im harten Schnee abstürztest, wie Du, der berühmte Bergsteiger, die nächsten Tage nur mühsam herumhumpeln konntest. Was haben wir damals gelacht und Dich aufgezogen, lieber Alter!

Als wir dann ohne Dich Dein Werk vollendeten und die Hermann von Barth-Hütte eingeweiht hatten, da trieb es mich, zu Dir hinaufzusteigen und Dir zu berichten von Vorfeier, Feier und Nachfeier, von wenig Schlaf und viel Alkohol, vom ernststen Reden und lustigem Klampfen. Einen wundervollen Tag hattest Du in Deiner dienstlichen Eigenschaft für diesen Zweck mit dem alten Petrus vereinbart. Oft schaute ich hinaus von der Wand, die vom Höllenthalerner hoch hinaufzieht zum Zugspitzgipfel, über das Thal weg in die Ferne. Nur über dem Flußlauf der Loisach lag die dicke Nebeldecke, wie ein langgezogenes, unordentlich gefaltetes Leintuch. Sonst weithin werdende Klarheit. Um sieben Uhr früh stand ich an Deinem Thurm. Aber vergebens war Pickelklopfen und Rufen. Dein Schlaf auf der allerhöchsten Stelle des Deutschen Reiches ließ sich nicht stören. Endlich fiel mein Blick auf die Leiter. Wenige

*) „Josef Enzensperger. Ein Bergsteigerleben.“ Herausgegeben vom Akademisch. Alpenverein München. 1905.

Tritte, und ich konnte hineinsehen in Dein Zimmerchen. Herrgott, was hat das Mühe gekostet, Dich wach zu bekommen. Fast hätten die Scheiben daran glauben müssen. Aber dann, ein Sprung, das Fenster war offen und ich drinnen bei Dir. Wie bald war der Vormittag verstrichen. Wie freustest Du Dich mit mir der herrlichen Aussicht hinter dem gelben und rothen Fenster. Vom Benediger bis zum Bodensee. „Gelt, ich hab sie gut abgestaubt,“ so sagtest Du. Am Mittag standen wir auf dem Grat, dort wo der Weg hinabführt in das österreichische Schneekar. „Auf Wiedersehen im Winter! Aber sicher! Bring ja die Ski mit!“ — „Auf Wiederseh'n!“ Ein letzter Händedruck. So trennten wir uns für immer. Denn der Winter führte mich weit fort von München und dem Freunde dort oben auf der Höhe. Wahrlich „er hatte die herrliche Natur zum Königreich, Kraft, sie zu fühlen, zu genießen.“

Hermann Uhde-Bernays

Zwiegespräch in den Alpen

Berliner (am Fuße des Urrothstock einen Sennen ausfragend): „Schöner Berg das?“ — Semmer: „Jo, jo.“ — Berl.: „Hat ja massenhaft Schnee!“ — S.: „Jo, jo.“ — Berl.: „Wird wohl viel bestiegen?“ — S.: „Jo, jo.“ — Berl.: „Is wohl sehr gefährlich?“ — S.: „Jo, jo.“ — Berl.: „Aussicht großartig, was?“ — S.: „Jo, jo.“ — Berl.: „Seid schon selbst oben gewesen?“ — S.: „Nai, nai.“ — Berl.: „Ja, warum denn nicht?“ — S.: „I ha nit obe z'such'n!“

Wahres Geschichtchen

Professor (in der Völkerkunde): Nennen Sie mir einen Stamm der Semiten!
Schüler: Die Hebräer.
Professor: Noch einen.
Schüler (nach langem Nachdenken): Die Antisemiten.

Andere Zeiten!

„Also, Sie können morgen eintreten. Wo sind Sie denn zu Hause?“
„Ich bin'n Sohn der rothen Erde!“
„Ah, ein Westfälinger!“
„Aber nee, mei küttestes Herrchen, aus'm Genigreich Sachsen!“

Kindermund

„Else,“ sagt die Mama, „wenn Du nicht sofort brav bist, kommst Du nicht in' Himmel!“
„Ach, was liegt dran, Mama! Jetzt war ich schon im Floktheater und im Affenzirkus — Alles kann man ja doch nicht mitmachen!“



H Christiansen

Methodiker und Praktiker

Zeus saß gelangweilt auf seinem Stuhl, Da winkte herbei er zwei Meister der Schul' Und sprach: „Geb' jedem hier eine Nuß, Methodiker Dir und Dir Praktikus.“

Der Methodiker setzte sich auf die Brille Und sann drei Tage lang nach in der Stille Und hat dann die Nußschale analysiert, Genau bis auf's Milligramm spezifiziert, Und am vierten Tage, da schrieb er schon An dem zweiten Band über Kohäsion Und über Veränderung der Moleküle Bei zwanzig Grad Hig' und bei zehn Grad Kühle Und am fünften, da hatte er konstruiert Einen Apparat, der die Nuß demoliert, Und am sechsten, da schimpfte er schon „Fbioten“ Die verfahren noch nach den alten Methoden, Und am siebten stand auf dem Katheder er Und demonstrierte und sagte: „Seht her! Jetzt geht's los!“ — „Knacks!“ ging es.
Ein Häuflein Schutt — Die Nuß ist ganz, die Methodik kaput.

Inzwischen knackte der Praktikus Längst zwischen zwei Fingern die olle Nuß.

Rudolf Diez

Liebe Jugend!

Die beiden nachfolgenden wahren Geschichtchen aus dem schwärzesten Deutschland werfen ein bezeichnendes Licht auf die kulturfördernde Arbeit der „patriotischsten“ Partei:

Ein Rondeoffizier, der die Gewohnheit hatte, bei der Instruktion die Posten nach der Bedeutung des Wortes auszuforschen, das gerade als Parole galt, fragte am 2. September einen Posten, weshalb wohl an diesem Tage der Name „Sedan“ als Parole ausgegeben sei.

Tiefes Schweigen des Mannes! Ob er wohl wisse, in welchem Feldzug eine Schlacht dort stattgefunden habe, forschte der Offizier weiter.

„Jawohl,“ lautete die Antwort, „im Kriege gegen die Russen.“

Ob er nie gehört habe, daß die Preußen dort jemanden gefangen genommen hätten? „Jawohl, den Fürsten Bismarck.“ (wörtlich!) Der Offizier fühlte sich nun veranlaßt, den Soldaten nach seinem Aushebungsbezirk zu fragen und stellte die dunkelste Eifel als Heimath fest. Als er noch etwas weiter examinierte und von dem Manne wissen wollte, in welchem größeren Bezirk seine Heimath liege, erhielt er die verblüffende Antwort: „Im Fürstenthum Crier, und der Herrscher ist Felix Michael Korum!“

Derselbe Vorgesetzte bemühte sich, in den Instruktionstunden die Rekruten zu selbständigem Denken anzuregen, indem er die verschiedensten Dinge zur Sprache brachte: Kolonien, Flotte u. s. w., schließlich auch Reichstag, Wahlen zu demselben. Auf wie fruchtbaren Boden seine Ausführungen gefallen waren, konnte man daraus ersehen, daß auf die scherzhafte Frage: „Na, wenn werden Sie mal später wählen,“ die Antwort erfolgte: „Kaplan Dasbach.“ Grund: „Unser Pastor hat gesagt, den muß jeder wahre Christ wählen, sonst wird er verdammt.“

☉

Ein Student war bei seinem Freunde auf einem Landgut zum Besuch gewesen. Zu Haus angelangt, fragt ihn seine Mutter nach der Familie. Er antwortet: „Das Herrenhaus und der Park ist feudal, die Tafel üppig gedeckt, das Essen tadellos, Lakaien in eleganter Livree. Am Anfang der Tafel fiel mir meine Serviette unter den Tisch. Ich blüete mich danach, fühlte plötzlich meine Hand kräftig umklammert von meiner Tischdame, der Tochter des Hauses und höre die Worte: „Hol, Knipen gelt nicht!“



Fremde Heimath

Dort hinter jenen Höhen
 War meines Vaters Haus,
 Und steht es noch, so gehen
 Drin Fremde ein und aus.

Es heben fremde Arme
 Den Pflug durchs braune Land,
 Den Samen in die Furche
 Wirft eine fremde Hand.

Und fremde Sensen schneiden
 Das windbewegte Korn,
 Und fremde Finger lösen
 Die Blüthe aus dem Dorn.

Es brennen fremde Schwüre
 Im goldenen Mondenthan,
 Und in den hohen Betten
 Träumt eine fremde Frau.



M. Feldbauer (München)

Die schenkt dem Hause Kinder;
 Sie ziehen in die Welt,
 Den Winden und den Wolken
 Wie wir so zugesellt.

Und führt sie aus Vergessen
 Der Weg einst hier vorbei,
 Dann sinnen sie erschrocken
 Dieselbe Melodei:

Dort hinter jenen Höhen
 War meines Vaters Haus,
 Und steht es noch, so gehen
 Drin Fremde ein und aus.

Franz Langheinrich



Berliner Weihnachtsmarkt

Heinrich Zille (Berlin)

„Erst zwee Hampelmänner verkooft heute. Die Menschheit hat keen Sinn nich mehr for det Harmlose!“

Port Arthur

Port Arthur fiel. Ein Wall von Leichen ragt
 Zerfetzt auf den zerborst'nen Mauerkronen.
 Das letzte Brod ward kummervoll zernagt,
 Verschossen ward die letzte der Patronen. —
 So zieh'n sie aus; das Haupt von Gram gebeugt
 Und doch von gold'gem Glanz des Ruhms

umflimmert,
 Indes im Osten aus den Fluten steigt
 Ein neues Reich, vom Morgenglanz umflimmert!

Was Menschenkraft vermag, Ihr habt's gethan!
 Wo war ein Häuflein fester, tapfter, treuer?
 Viel Monde sperrtet ihr dem Feind die Bahn,
 Der euch umschlang, ein Riesenungeheuer.
 Wo war da einer von so kargem Sinn,
 Mit seinem Leib, mit seinem Blut zu sparen?
 Das höchste Recht, ihr warft es freudig hin:
 Das Recht zu leben gabt ihr für den Jaren.

Nun kehrt ihr heim ins theure Vaterland
 Und schaut umher; auch da ein schweres Ringen.
 Ein Kampf ums Recht ist lichterloh entbrannt,
 Den Kutt' und Knute wollen niederzwingen.
 Die Stimmen, deren Hurruf erscholl,
 Ob unter euch die Erde mochte beben,
 Ob rings um euch der Feinde Menge schwoll,
 Ihr dürft sie in der Heimath nicht erheben.

Der Zar ist Herr. Er läßt sich nimmermehr
 Ein Sinkchen aus der Krone Goldreif brechen.
 Ein Frevel ist des freien Manns Begehrt,
 für's eigne Wohl zu rathen und zu sprechen.
 Kommt her! Der Zar schmückt eure Heldenbrust
 Mit Kett' und Kreuzlein. Laßt die Wünsche fahren
 Nach Recht und Freiheit. Eure höchste Lust
 Sei immerdar: Zu sterben für den Jaren.

Kommt! Küßt das Kreuz! Der Heilige Synod
 Hat es gesegnet. Küßt's mit frommem Schauern.
 Den Herrn laßt walten. Euer ist der Tod,
 Der Hunger in zerstörter Städte Mauern.
 Und Kutt' und Knute laßt mit Herrngebot
 Auch fürder walten über Rußlands Volk!
 So spricht der Zar, indes das Morgenroth
 Im Osten steigt aus goldumsäumter Wolke.

P. Kramer

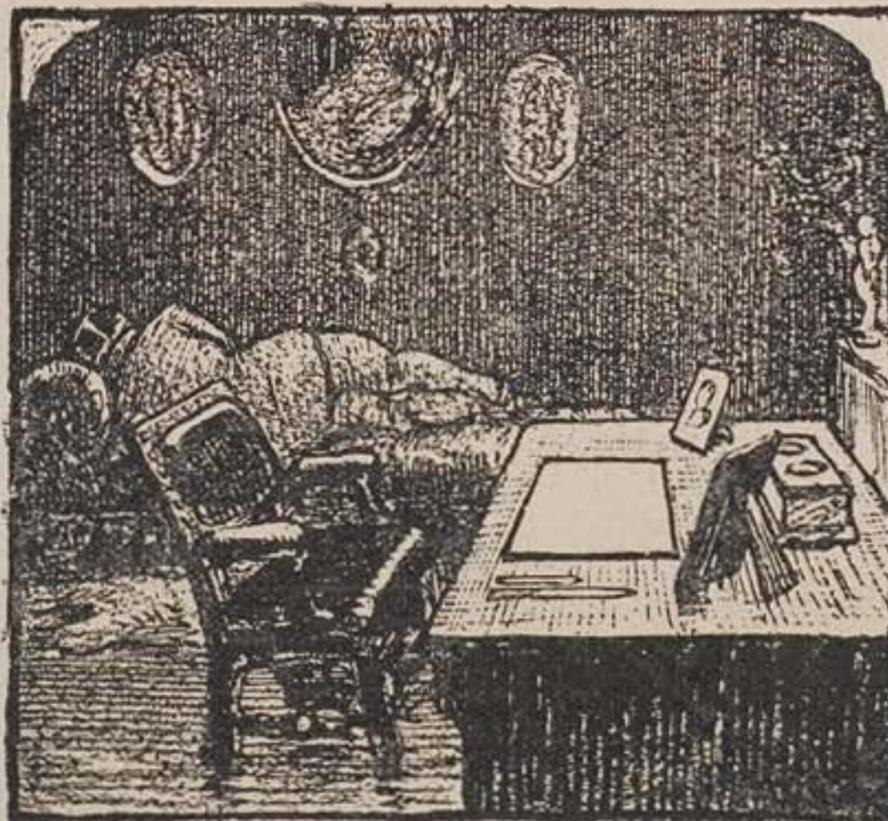
Frage eines guten Oesterreichers

Unterrichtsminister Ritter v. Hartel, der sich in zahlreichen Fällen schon als gefügiger Freund der Meritaten erwiesen, hat sich erst kürzlich auf eine Interpellation folgende Antwort geantwortet: „Wir haben Herrn Marschall zum Professor ernannt, weil ein Künstler, der die Ehre hatte, Mitglied der Allerhöchsten Kaiserhauses, die Heiligkeit des Papst und andere hochstehende Persönlichkeiten medaillieren zu dürfen, sich unmöglich unlauterer Manipulationen schuldig gemacht haben kann.“

O Boerber, lieber Boerber,
 Gib Antwort mir, ich bitt':
 Warum nahnst Du beim Scheiden
 Nicht auch den Hartel mit?
 Austriaeus

Liebe Jugend!

In irgend einem Ministerium war ein Herr innerhalb eines Jahres zum Regierungsrath und vom Regierungsrath zum Oberregierungsrath befördert worden. Kein Wunder, daß ihm das rasche Avancement ein bißchen in den Kopf stieg! Vielbeschäftigt, wie er zu sein glaubte, wollte er sich den Glückwünschen seiner zukünftigen Untergebenen um jeden Preis entziehen und kam zu diesem Zweck auf folgende geniale Idee: Er stellte vor die Thüre seines Bureaus einen Stuhl und befestigte an der Thüre ein Plakat mit der Inschrift: „Sitzung“. Er selbst befand sich aber im Bureau. Und nun nahen sie alle, bemooste Häupter, junge Streber, befracht und gewichst, verneigten sich in tiefer Ehrfurcht vor dem Stuhl des Gewaltigen und legten ihre Karte auf hochheßen Stuhl. — Geschehen im Jahre des Heiles 1904 — nicht in Byzanz!



Aus der „Woche“: A. Schmidhammer
 Serenissimus in seinem Arbeitszimmer

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Familiientag

Neulich „Familiientag“ jehabr:
 Vierzig von Versewige!
 Anblick mir wieder Herz jehabr:
 Füllhorn von Schönheit und Trügel
 Damen ganz reizende drunter auch.
 Eigener Zauber, zu wissen:
 Darf hier, nach alten juten Brauch,
 Alle und Jede küssen!

Thut's auch, wenn von Natur nicht dumm.
 Niemals mir dumm erschienen:
 Hatte im Umsch'n um mich rum
 Duzende schöner Cousinen.

Oberst da, olles famosos Haus,
 Gleich mich in Arm jenommen,
 Rief mich als „Stolz der Familie“ aus —
 Nur meinerwegen jekommen!

Menge Kam'raden (in Jala) da —
 Alle jespannt, mich zu sehen.
 Einjes Civil auch zujegen — na ja,
 Eben nich ganz zu umjehen...

Sind nu mal nich so wie Unjerein,
 Nich so espritjladen,
 Können aber ganz nützlich sein,
 Beispielsweis beim Berathen.

War zu berathen. Statut jebaut.
 Nich meine Sache. Jeschlafen.
 Feste jenickt. Erst aufjethaut,
 Wie jrad bei'm Schlusparajraphen...

Krone von's Janze: Familienmahl.
 Mächt'ig Pokal jeschwungen.
 Lejer jeschlagen — phänomenal:
 Bombenerfolg errungen!

Damen mich beinah umjebracht —
 Mußt' mir ernstlich verbitten —
 Reineweg Jagd auf mich jemacht...
 Kurzum: fein abjeschnitten.

Finde Jeschlechtstag ganz unjemein
 Werthvoll, durch nichts zu ersjegen:
 Wissen Talent dort von Unjerein
 Wie sonst fast nirgends zu schätzen.

Richter (zum Angeklagten, der soeben, kurz vor Neujahr, zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde): „Angeklagter, haben Sie etwas dagegen einzuwenden?“

Angeklagter: „Ja, dürft ich vielleicht um eine Enthebungskart'n bitt'n!“

An Josephine!

Sittlich gereinigte Liebeslyrik von Fridolin Frommknecht

O Schönste aller Josephinen,
 Wie sind Sie keusch und tugendhaft!
 Nein! Wirklich: mein Gefühl zu Ihnen,
 Das grenzt schon fast an Leidenschaft!

Wie stürmisch meine Pulse schlügen,
 Als ich Sie sah von Weitem schon,
 Wie Sie den Lilienstengel trugen
 Am Sonntag bei der Prozession!

Man sah am weißgestärkten Kleide
 Die Unschuld Ihnen förmlich an —
 Und hinten war von lichter Seide
 Ein himmelblaues Schleifchen dran.

Da stand ich mit verklärter Miene
 Und dachte: Die so hold, so rein —
 O dürfte sie mir doch Cousine,
 O dürfte sie mir Schwester sein!

Glauben Sie: in heißen Liedern
 Zwar besinge ich mein Lieben,
 Doch geschieht es nicht aus niedern,
 Wüsten, sinnlich-rohen Trieben!

Daß Sie je sich mir gefellen
 Könnten als getrautem Gatten,
 Solches nur mir vorzustellen,
 Würde ich mir nie gestatten!

Ein Besitz im Rausch der Sinne,
 Wie er bei Verliebten üblich —
 Diese Art brutaler Minne
 Scheint mir schändlich und betrüblich.

Keusch an Ihrer Schönheit Glanze
 Will ich meine Flamme nähren,
 Doch nach Ihrem Myrthenkranze
 Wag' ich nimmer zu begehren!

Nun bin ich recht brav und strebsam
 Und tugendhaft und solid,
 Damit es mit freudigem Herzen
 Meine Angebetete sieht.

Ich hoffe, daß einst sie die Hände
 Auf's Haupt mir legen thut,
 Betend, daß Gott mich erhalte
 So rein, so brav, so gut!

Mitgetheilt von Biedermeier mit ei

Von unbekannter Seite erhielten wir die nachfolgenden Verse; wir bitten den Verfasser, uns seinen Namen nebst genauer Adresse angeben zu wollen.

Liebe Jugend!

Mir hat's schon längst auf der
 Seele gebrannt,
 Vom Rhein einen Gruß zu senden
 Dir, wadere „Jugend“ im Bayernland,
 Als Dank für Deine Spenden.

Du ahnst ja nicht, was Du uns bist
 Hier unten am deutschen Strome,
 Wo Alles so schwarz und so düster ist,
 Wie die Krypta im Kölner Dome.

Du reichst — Dein Ueberichuß ist
 ja groß! —

Uns wöchentlich frische Patronen,
 Mit denen schießen wir lustig los
 Auf alle bornierten Gajonen.

Du lehrst uns, was tüchtig sich
 regen heißt,
 Wenn's gar zu öd will werden,
 Und zeigt, daß der fröhliche freie Geist
 Noch nicht geschwunden auf Erden.

Und wird es in Preußen uns
 gar zu dumm,

Wir wollen, wie Du, es machen,
 Und über Bonzen- und Bütteltum
 Von Herzen lachen, ja lachen.

Und dieses Lachen, es sei das Band,
 Das uns für immer vereine — —
 Willkommen denn, „Jugend“ vom
 Hartrand,
 Willkommen als — Wacht am Rheine!
 Ein Mitkämpfer

Unter Bezug auf die in Nr. 50 dieser Zeitung erschienene Anzeige „Ausgereifter trockener Sekt“ wird

DEINHARD CABINET

als auf der Flasche ausgereifte **Qualitätsmarke** feinsten Champagnerart empfohlen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einem Bildnisse von Ludwig von Hofmann (Weimar) aus der Dresdner Ausstellung 1904 hergestellt.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“.

Schmutzige Geschichte?

„Ein Bündniß gegen den Schmutz in der Kunst Und in der Literatur?“
Famos! Da bin ich dabei, mit Kunst! Den Schmutz beseitigt nur!

Doch „in der Kunst“ —? Da stock' ich gleich
Wie reimt sich Kunst und Schmutz? Liegt nicht in dem Worte „Kunst“
Vor allem Schlechten der Schmutz? zugleich

Ist jede echte Kunst nicht rein Und jedes echte Gedicht?
Wer trägt den Schmutz in die Kunst hinein?
Bei Gott — der Künstler nicht!

Wie — oder kommt Luer Reinheitstrieb
Vielleicht nur, weil Luch juckt Die Haut von so manchem Spotteshieb,
Der über Luch hingezuckt?

Zielt Ihr vielleicht, Ihr Flugten Herrn Ein wenig höher empor?
Nähmt Ihr vielleicht die Freiheit gern Sub firma Schmutz beim Ohr?

Und ist am End Luer ganzer Bund Gegen Schmutz in Literatur Und Kunst — nur mit dem Schmutz im Bund Gegen Kunst und Literatur??
A. De Nora

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

* Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.

Oberhof Kurhaus Marien-Bad,

1. Thür. 825 Meter über d. Meer. Winterkuren für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-Leiden u. Erholungsbed. Sonnige, geschützte Lage. Anreg. Höhen- u. Waldklima. Prosp. Dr. med. C. Weidhaas.

62 Couplets, Soloscenen, Parodien, Vorträge, eig. Repert. 30 Seit. Klavierbegleit., koloss. Erfolg selbst f. Talentlose. Neueste Samml. fro. nun 1,20 (Nachn. 1,60). Illustr. Kataloge spottbill. Theaterstücke, Couplets, Requisiten, Perrücken, Bärte, Schminke usw. fro. Theat.-Verlag E. Demuth, Dresden-A. 18.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinenbau. Elektrotechnik. Papiertechnik. Programm kostenfrei.
Staatskommissar.

Gegen **Kopfschmerz**
Influenza
Rheumatismus hilft
Citrophén
Erhältlich in allen Apotheken, auch Tabletten in Originalschachteln.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges. Auflage **62 000** Exemplare. Internationale Verbreitung.

Brennabor

das Ideal aller Radler!

Die von keiner anderen deutschen, französischen oder englischen Fabrik auch nur annähernd erreichte Anzahl verkaufter Fahrräder (gegen 40tausend in jedem der letzten Geschäftsjahre) bestätigt zur Genüge, dass kein Fahrrad so beliebt und begehrt ist, wie die berühmte Marke „Brennabor.“

Billards, Tischbillards neuester Construct., aller Systeme. Erstklassiges Fabrikat. Sämtliche Billard-Utensilien. Illustr. Cataloge grat. u. franco. Gegr. 1860.
J. Neuhusen's Billardfabr., Berlin.
31 gold. etc. Medaill., Ehrenpr., Kgl. Pr. Staatsmed.
General-Vertreter für Bayern:
L. REISS, München,
Müllerstrasse 54.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus
Echten
(Champagner-
Weinen

BURGEFF & Co
HOCHHEIM A/M.
Gegründet 1837.

Deutsche
Erzeugnisse.

Gesetzlich geschützt.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

• Oberloschwitz, •
Weisser Hirsch, bei Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, prakt. Arzt. — Prospekte.
Neues Badehaus, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.



Photogr. Apparate

und sämtliche Bedarfsartikel.
Nur renommierte Fabrikate wie
Hüttig, Görz, Voigtländer

**unter bequemsten
Zahlungsbedingungen**

Illustrierter Katalog No. 332
gratis und frei auf Verlangen.

Bial & Freund
Breslau II und Wien XIII/I.

Zur gefl. Beachtung!

Die Faschings-Nummer der „Jugend“, Nr. 10, (Datum 6. März 1905) erscheint unter dem Protektorate des Vereins gegen betrügerisches Einschenken als Festnummer zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern.

Blüthenlese der „Jugend“

In Nr. 539 des „Stadt-Anzeigers“ zur Kölnischen Zeitung“ vom 25. November 1904 findet sich folgendes Inserat:

„Weihnachtswunsch.“

Wirthssohn, 26 J. alt, vermögend, sucht die Bekantsch. einer hübschen jungen Dame zw. baldiger Heirat, welche Lust und Liebe zu diesem Geschäft hat. Verschw. Ehrensache. Anonimes zwecklos. Angeb., womöglich mit Bild u. A V 240 an die Exp.“

Lust und Liebe dürften gewiß viele „hübsche junge Damen“ zu diesem Geschäft haben; daß aber der Wirthssohn seine Verheiratung so offenkundig als ein „Geschäft“ hinstellt, zeugt von großem Mangel an Bartgefühl.

VEVEY SCHWEIZ Winter-Station

die sonnigste Gegend am Genfer See

Hôtels u. Pensionen I. Ranges mit allem Komfort der Neuzeit, Central-Heizung etc.

- GRAND HOTEL DE VEVEY ET PALACE HOTEL
Eug. Michel
- GRAND HOTEL DU LAC Ant. Riedel.
- HOTEL MOOSER — Chemenin
P. Kochler-Mooser.
- GRAND HOTEL DU MONT PÉLERIN
Th. Unger-Donaldson. (alt 900 m.)

- HOTEL DES TROIS COURONNES
Alex. Hirschi. (Monnet)
- WHITE'S HOTELS: Hotel des Alpes
Thos. White. Hôtel d'Angleterre
- PENSION COMTE L. Comte.
- CLINIQUE MON REPOS
pour neurasthéniques, Dr. Zbinden.

Bestbekannte Töchter- u. Knaben-Pensionate.

Handlungsfür-Liliummilk-Weise

von Dr. L. K. B. B. B. B.

Preis 50 Pf
in allen Apotheken,
Drogerien, Parfumerien,
u. Fein- u. Gabelwaren.

erzählt ein zartes, reines, köstliches, jugendliches Mischgetränk,
welches dem Körper die besten, blühendsten, frischen und
besitzt die vollkommensten Eigenschaften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Enzensperger in seinem Zimmer auf der Zugspitze
(Vgl. den Beitrag „Vom alten Enzian“ auf Seite 50 dieser Nr.)

Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Nur echt mit der vollen Firma St. M. 0,75 - 8 St. M. 2,-

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46
BERLIN

Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Existenz.
Jedermann kann durch d. Fabrikation u. d. Verkauf lohnender Consumartikel reichlich Geld verdienen. Keine Licenzen. Neben-erwerb f. Jedermann Schreiben Sie gef. sof. an Bureau zur Verwertung chem. techn. Neuheiten. Wien - Hernals Postfach A.

Erwerb.

Nebenerwerb.

Selbstständigkeit.

Jede Schrift Ferdinand wird schön Simon Berlin Neue Methode 7/62 Mittel-Deutsch. Reichs Patent beschränkt 16 Probe Lesson gratis



DER WEIBLICHE BUSSEN IN KUNST UND NATUR

J. F. HANSEN - BERLIN - VERLAG - HUGO BERGMAYER - VMD - DE - PRAGER

Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.

Versand durch die Bermühler'sche

Versand- und Export-Buchhandlung

Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert. Paul Gassen Köln a. Rhein Nr. 43.

Zucker-, Magen-, Darm-Kranke verlangen Prospect

Von ärztl. Autoritäten empfohlen.

Rademann's Nahrungsmittelfabrik Frankfurt a. M. & Berlin S.W.

Moderne Magie

Eine Sammlung magischer Spiele v. F. A. Hügli. Höchst Interess. u. amüs. Buch von 240 Seiten.

Broch. Mk. 5. Elegant geb. Mk. 6.

Durch Neukomm & Zimmermann, Waisenhausplatz 4 in Bern od. jede Buchhandlg.



OSCAR CONSEE GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V
LITHES FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE, FRIEDRICH-STRASSE 10
GRÜNDUNG 1872

Warnung!

Hüten Sie sich

vor der landläufigen aber durchaus falschen Mund- und Zahnpflege. Trotz aller angepriesenen Mittel sind 78% der Bevölkerung zahnkrank. Ueberzeugen Sie sich, worauf es ankommt. Sie schädigen sich durch unbedachte Anwendung falscher Mittel mehr als Sie denken.

Niemand verabsäume

deshalb die Aufsehen erregende Arbeit einer Autorität auf diesem Gebiete kennen zu lernen und verbreiten zu helfen. Die Broschüre: „Die Erkrankungen der Zähne und deren Einfluss auf die Gesundheit“ von Prof. Dr. med. Jul. Witzel wird kostenfrei an jedermann gesandt. Da es sich um eine Frage der Volksgesundheit handelt, senden wir jede gewünschte Anzahl Exemplare.

Kosmodont-Gesellschaft, Ostseebad Kolberg.

Vertriebszentrale der unter Kontrolle des Prof. Dr. med. Jul. Witzel hergestellten Kosmodont-Zahnpflegemittel: Kosmodont-Zahnbürste, -Zahncreme, -Mundwasser. Man achte auf den Namenszug: *Witzel*

Jeder Briefmarken-Sammler

ILLUSTR. MAGAZIN

sollte die seit 31 Jahren erscheinende Fachzeitschrift

Illustriertes Briefmarken-Journal

lesen. Diese verbreitetste deutsche Briefm.-Zeitung erscheint monatl. 2 mal, bringt in jeder Nr. alle Neuheiten in Wort u. Bild, lehrreiche Fachartikel, beschreibt u. warnt vor Fälschungen etc. und kostet nur 1 M. 50 Pf. das Halbjahr (12 Hefte) durch Buchhandlg. oder Postanstalt bezogen. Direkt unter Streifen v. d. Verlegern: franko 2 Mk., Ausland 2 M. 25. Alle Hefte enthalten Gelegenheits-offerten, billige Satz-Angebote und je eine echte Marke als Gratisbeigabe, deren Katalogwert den größten Teil des Abonnementsbetrags deckt. mit wertvoller Markenbeigabe nur gegen Einsdg. Probe-Nr. von 15 Pfg. (20 Hell.) von Gebrüder Senf in Leipzig.



J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin.

Soeben erschienen!

Gedichte

von

Albert Matthäi

Geheftet Mk. 3. In Leinenband Mk. 4.
Zu beziehen durch die meist. Buchhandlungen.

Ein untreuer Mann

existiert nicht mehr, wenn jede Dame es für ihre höchste Pflicht hält, sich so jung und schön als möglich zu präsentieren. Raschester, sicherster Erfolg durch Crème „Peau de velour“. In Dosen à 2,50 und 4 Mk. oder Probetube à 50 Pfg. — Alleinverkauf für Deutschland: **Kreuznach Bad V. Bureau Excelsior.** — Ratschläge für Schönheitspflege gratis auf Anfrage.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Die Gesundheit im Winter

zu erhalten. ist nur dann möglich, wenn man die in kalter Jahreszeit erwärmte, stets zu trockene Zimmerluft künstlich befeuchtet. Wie die Bestandteile des Wassers, in welchem der Fisch lebt, bestimmend sind für seine Gesundheit, so eine normale Luft für den Menschen. Der Kontrast zwischen der erwärmten, zu trockenen Zimmerluft u. der zu kalten Luft im Freien, ist die Ursache fast aller Erkältungskrankheiten (Nasen-, Rachen-, Kehlkopfleidn., Rheumatismus etc.) und der Verschlimmerung bereits bestehender Leiden.

Durch den Gebrauch von
A. Rodenstock's Humidophor D.R.-P.No. 148465 und No. 150391

(Apparat zur Befeuchtung der Zimmerluft)

werden genannte u. sonstige Erkältungskrankheiten verhütet u. gelindert. „A. Rodenstock's HUMIDOPHOR“ verursacht keine Unterhaltungskosten, braucht keine besondere Wärmequelle, passt sich jeder Heizvorrichtung an.

Apparat für kleinere Zimmer von ca. 50 cbm Mark 12,50,
„ „ mittlere „ „ „ 75 „ „ „ Mark 17,50,
„ „ grössere „ „ „ 100 „ „ „ Mark 22,50.

Dr. med. P. i. Ch. berichtet u. a. darüber:

Ich muss Ihnen die Anerkennung aussprechen, dass Sie mittels Ihres Apparates die Aufgabe einer intensiven Flüssigkeitsverdunstung in sehr zweckmässiger und glücklicher Weise gelöst haben. Der Apparat ist kompakt, gefällig und solid in seiner Ausführung. Für Leute, welche vielleicht noch mit chronischen Katarrhen der oberen Luftwege behaftet sind, ist die Einrichtung eine wahre Wohltat.

Weitere Zeugnis-Abschriften v. Fach-Autoritäten ect., sowie ausführl. Abhandlung, üb. das „HUMIDOPHOR“ werd. grat. u. franko zugesandt.

A. Rodenstock, Optische Anstalt, Dresden-C. Schloss-Strasse.

CHAMPAGNE STRUB

BLANKENHORN & CO ST. LUDWIG.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Sirolin

„Roche“

Thiocol „Roche“ 10, Orangensyrup 140.

erhältlich in den Apotheken
zum Preise von M. 3.20, ö. Kr. 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

**Lungenkrankheiten,
Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten,
Scrophulose, Influenza.**

Hebt **Appetit** und **Körpergewicht**, beseitigt
Husten, Auswurf und **Nachtschweiss.**

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem **Husten** leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit **chronisch. Bronchial-Katarrhen**, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. **Asthmatiker**, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. **Scrophulöse Kinder** mit Drüsenschwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung. Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jede Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets **SIROLIN „ROCHE“**.

F. Hoffmann-La Roche & Co.

Fabrik chem.-pharmac. Produkte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

Wie wurde Berger (Berlin) zum Verbrecher?

Berger war in seiner Jugend ein so frommer Knabe, daß er jeden Centrumsabgeordneten fragend anblickte, ob er wohl im Stande der heiligmachenden Gnade sei? Er war so keusch, daß er schon als Widelkind bei jedem Bade jämmerlich schrie — aus Scham ob seiner Nacktheit. Er war so kindlich unverdorben, daß er noch nach seiner Militärdienstzeit an den Storch glaubte. Da sah er am 30. Febr. 1904 in der K-Strasse ein Titelbild der „Jugend“: Klapps! und seine Unschuld war dahin. Im Handumdrehen ward er Zuhälter, Dieb, Mörder...

Wiederum also hat dieses Blatt die Seele eines idealen Jünglings vergiftet, gemordet. Quousque tandem, Kathi, Lina??“

Dr. Rören

Humor des Auslandes

Der kleine François (als sich Papa und Mama stritten): Diese ewigen Zerwürfnisse verleiden einem das ganze Familienleben!

(Pele-Méle)

Weibliche Schönheit.



Die Darstellung des Nackten in Malerei u. Photog. v. Dr. B. Meyer mit mal. Aktstud. v. Prof. L. v. Jan. 62 herrl. Freilicht-Aufnahm. Elcg. geb. Mk. 15.50 Reich ill. Cat. sämtl. Verlags-Artikel 20 Pfg. L. Ramlo, Kunstverlag, München, Rothmundstr. 8.

St. Louis Grand Prix
Grösster diesjähriger Erfolg:

JRISAROSA

Iris und Rose

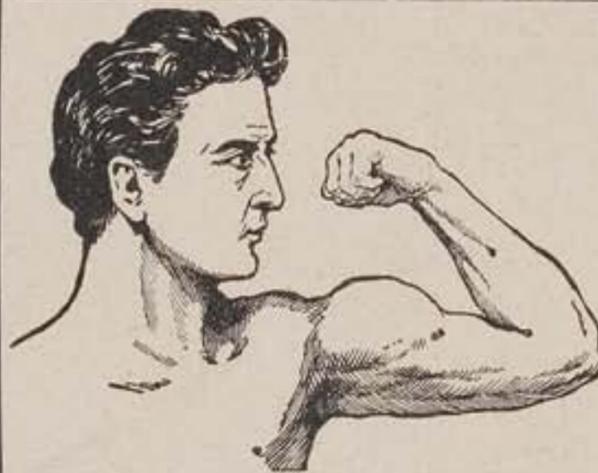
JÜNGER & GEBHARDT BERLIN S. 14

In den Parfümerie- und Drogenhandlungen zu haben

Ideale Büste

Entwicklung derselben durch Peraspara-Essenz (äusserlich)
garantirt — unschädlich — garantirt.
— Aerztlich glänzend begutachtet. —
1 Fl. 10 M. 3 Fl. (genüg.) 25 M. Nachn. od. Voreinsdg. d. Betr. Prosp. geg. Rückporto. Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. D.
— Nur echt mit meinem Wappensiegel. —

DAS KLEINE **BUCH DER WUNDER**
erhält Jeder auf Verlangen gratis.
Über höchst interessante Schriftbehandl. übernatürlich Hypnot.-Spiritismus und alle sonstigen Übernatürlichen Dinge.
FICKER'S VERLAG, LEIPZIG '10.



Gesundheit und Kraft

wird erlangt und bewahrt durch Anwendung der Electricität als Naturheilmittel. Ist Ihr Nervensystem angegriffen? Leiden Sie an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neurasthenie, Rücken- oder Muskelschmerzen, Magen-, oder anderen Schwächen, Lähmungserscheinungen und dergleichen Krankheiten.

unsere neueste Erfindung

wird Ihnen helfen. Schreiben Sie uns bitte sofort, wir senden Ihnen gratis unsere hochinteressante, illustrierte Broschüre mit Aussprüchen ärztlicher Autoritäten über die praktische Anwendung der Electricität gegen 30 Pfg. für Porto.

Küster & Co., Frankfurt a. M., Fabrik electro-med. Apparate.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur bestfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis 285.—
— Illustrierte Preisliste kostenlos. —

Christian Tauber
Wiesbaden.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes, appetitanregendes
Kräftigungsmittel.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die Schlacht zu Pasing

Kleines, urbayerisches Epos (für Mittelschulen)

In einem Wirthshaus zu Pasing bei München benahm sich der bayerische Centrumsabgeordnete Schirmer, wie „Münc. Neueste Nachr.“ und „Augsb. Abdtz.“ melden, höchst „gemüthlich“. Einem Gast versetzte er einen Schlag von hinten, weil er nicht mit ihm anstoßen wollte. Schirmer bekam hierauf ein paar kräftige Ohrfeigen.

Einst im „Schweizerhof“ zu Pasing — merke die Stätte! —
 Saß der edle Landtagsabgeordnete Schirmer
 Bei dem köstlichen Biere und sprühete göttliche Funken
 Zündenden Witzes (Denn es lieb den Mannen des Centrums
 Hohen blendenden Geist ja stets der himmlische Vater)
 Ueber den Tisch, so oft er in die schäumende Maß blies.
 „Brüder“, rief er sodann, „sind alle Menschen, besonders
 Wir vom Centrum sind nur eine Gemeinde von Brüdern!
 Brüder saufen mitammen und stoßen mitammen ihr Glas an!
 Prost, Du altes Kameel! Thu her Deinen schundigen Scherben!“
 — Drauf mit männlicher Wucht anstieß der mächtige Schirmer,
 Daß in Scherben zersprang des Nachbars „schundiger Scherben“
 Und mit lautem Halloß begrüßten die übrigen Brüder
 Diesen herrlichen Witz, nur der mit dem schundigen Scherben
 War nicht ganz besonders erbaut und brütete Aerger.
 Siehe, und als zum zweitenmale der treffliche Schirmer
 Brüderlich einlad ihn zu abermaligem Anstoß,
 Brummte: „J mag net!“ ihm entgegen der nörgelnde Neidling.
 Da entbrannte im Zorne natürlich der biedere Schirmer

Und mit preislicher Wucht hinfeuert' er hinter die Ohren
 Mit der Bruderhand dem Kerl eine saftige Watsch'n.
 Aber, o weh, es war an parlamentarische Sitten
 Nicht der Andre gewöhnt, der mit der Watsche Bedachte,
 Sondern rauhen Gemüths und rachsüchtigen Herzens
 Holte der Gute aus, bat nicht ums Wort und dergleichen,
 Sondern verholzte hierauf mit grimmigen Fäusten den Schädel
 Seines „Bruders“, des Landtagsabgeordneten Schirmer.
 Spät erst trennte die Hand des väterlich waltenden Hausknechts
 Von dem geweihten Haupte des Auserwählten des Volkes
 Jenen wüthenden Mann, und führte Beide ins Freie.
 Lang noch rieb mit Schnee und beiden Händen bedenklich
 Seinen Kopf der Landtagsabgeordnete Schirmer,
 Und betrübten Muthes nach Hause sich trollend sprach er:
 „Ach, zu leiden hat viel ein Auserwählter des Volkes!
 Aber zum Troste gereicht ihm immer, daß er an Bildung,
 Ehre und Anstand doch stets über dem niedrigen Volk steht!“
 Und er fügte hinzu, des Gegners gedenkend im Stillen:
 „Wannst nur glei am Fleck verreckt waarst, mistiger Bazil!“

Glück auf!

Schwer von steter Nacht umfangan,
 Brechen sie im Erdenchooß,
 Unter Quaken, unter Bangen,
 Heißer Urzeit Schätze los.

Sind von schrecklichen Gewalten
 Jeden Augenblick bedroht,
 In den Klüften, aus den Spalten
 Lauert hundertfacher Tod!

Keuchend mühen sie die Glieder,
 Wo der Hölle Athem weht,
 Tauchen auf und tauchen nieder,
 Wie im Bronn der Eimer geht.

Und des Lichtes goldne Welle,
 Die kein Bettler missen mag,
 Labt sie mit geinuder Helle
 Nur an sel'tnem Feiertag.

Und sie leiden und sie frohnen
 Jahr um Jahr in gleicher Müh' —
 Arme Sklaven reicher Drohnen!
 Welken bald und sterben früh! —

Kann's Euch wundern, wenn sie riefen
 Grollend jezt nach Recht und Licht,
 Wenn's aus ihres Herzens Tiefen
 Jäh wie schlagend Wetter bricht?

Wenn die Schaar mit einem Schlage
 Sich der großen Macht besann,
 Die Euch oben hier, am Tage,
 Bitter Sorge lehren kann?

Merkt Euch: Wenn sie feiern werden
 Trozig dort in Kohlenhacht,
 Wird es kalt auf Eueren Herden,
 Dunkel fein in Eurer Nacht!

Und der Strom des Lebens flutet
 Nimmer bald landaus, landein, —
 Wie ein Leib, der sich verblutet,
 Stumm und öde wird es sein!

Alle Offen sind erloschen
 Alle Räder stehen still —
 Und das Alles, weil um Groschen
 Krämerelbstsucht feilschen will!

Weil die Habgier der Bedränger
 Varen Vortheil darin sieht,
 Daß ein Viertelstündchen länger
 Sklavenhand am Karren zieht!

Mögt Ihr da noch lange grübeln,
 Was der Arme darf und soll?
 Könt Ihr seinem Zorn verübeln,
 Daß er endlich überquoll?

Wahrlich, nein! Und brausend weiter
 Walle dieses Sturmes Lauf!
 Und für Euch, gerechte Streiter,
 Schalle schmetternd ein Glück auf!



Der kranke Mann in Rußland

„Lieber Freund, Sie brauchen eine gute Constitution; um nach diesen schweren Blutverlusten auch noch die innere Krise auszuhalten.“

Aus dem lyrischen
 Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Stößel un Nogi

Majestät immer un ewig bedacht,
 Jedes Verdienst zu belohnen.
 Wo nur sich Einer bemerklich macht —
 Gleich da mit Dekorationen!

Jögert nie, wie man jezt wieder sieht.
 Baum daß Port Arthur gefallen:
 Stößel un Nogi — Pour le mérite!
 Kaiser voraus darin Allen!

Muß beide Völker doch riesig freun ...
 Janze Streitfall-Mffäre
 Könnte damit erledigt sein —
 Wenn Welt vernünftiger wärel!

Zweierlei Festungshast

Empörende Meldungen über die Festungshast gehen durch die Zeitungen. Während man die Redakteure mit aller nur möglichen Schonung und Rücksicht behandelt, haben die verurtheilten Fähnrichs aufs Grausamste unter der Härte des Gesetzes zu leiden. Man wird sich noch jenes Fähnrichs erinnern, der gefesselt über die Straße geführt wurde, während die Redakteure in geschlossenen Equipagen befördert zu werden pflegen. Während

die Fähnrichs sich mit simpler Gefangenenskost begnügen müssen, mechanische körperliche Arbeit verrichten, ja sogar ein unaussprechliches Etwas selbst reinigen müssen, schleppen die Redakteure Braten und Sekt, rauchen Cigarren, faulenz und unternehmen Ausflüge in die benachbarten Städte — vom ewig Weiblichen gar nicht zu reden. Und was hat schließlich so ein armer Fähnrich gethan? — Mein Gott, er hat einmal im jugendlichen Uebermuth einen Untergebenen erstochen. Aber so ein Redakteur! Mit Vorbedacht kritisiert er hazardierende Minister!! Was nützte es aber, wenn man so einen Schmierer zum Tode verurtheilt? Er würde doch begnadigt werden und „Wahrung berechtigter Interessen“ wird meistens von den Staatsanwälten selbst beantragt. — Aber das muß anders werden. Es geht nicht an, die Fähnrichs einfach als zweitklassige Menschen zu behandeln!

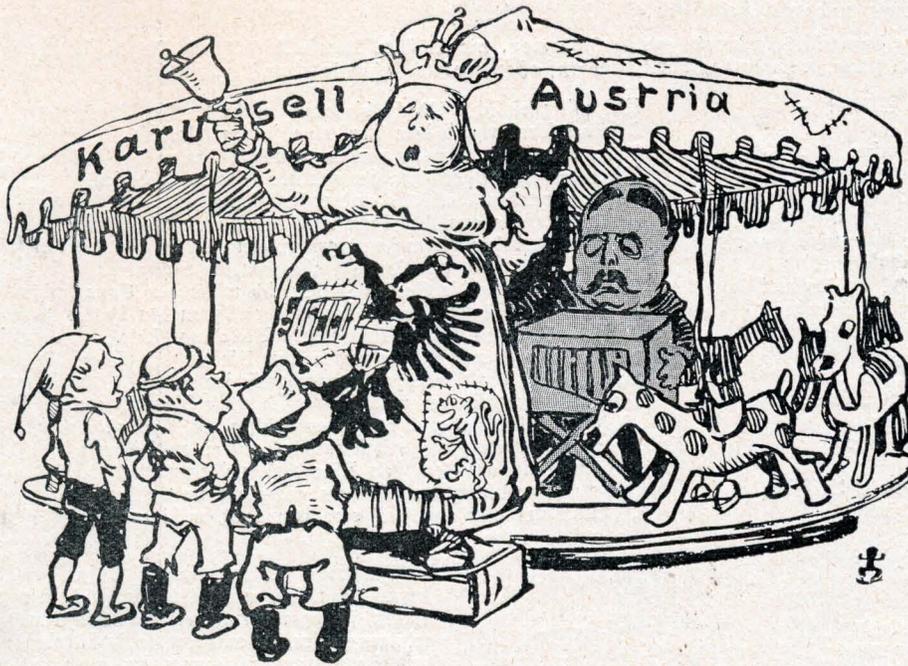
Schlaraff

Allerlei

Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat das Terrain am kleinen Wannsee bei dem Grabe Kleists an die Landbank verkauft, die dort eine Villenstadt erbauen und um das Dichtergrab einen Schmuckplatz anlegen will, der in würdiger Weise ausgestattet werden soll. Auf dem Grabe soll eine neue Statue des Dichters in der Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß errichtet werden, dem der Dichter bekanntlich von 1792 bis 1799 erst als Junker, dann als Fähnrich, zuletzt als Leutnant angehörte. Hinter dem Grabe soll sich die würdige Fassade des Hotels „Im zerbrochenen Krug zum Prinzen Friedrich von Heilbronn“ erheben, in dem außer ff. Weinen, echtem Pilsner Urquell und Münchener Kleistbräu auch das berühmte Potsdamer Stangenbier ausgeschenkt wird. Die von Potsdam nach dem Kleistplatz führende Straßenbahn trägt auf dem Stirnschild das Bild des Dichters; sie führt von der Kaserne des ersten Garde-Regiments in Potsdam bis zu dem Dichtergrabe, indem sie so die Lebensbahn des Dichters vor seinem Eintritt in das erste Garde-Regiment 1792 an bis zu seinem Tode 1811 veranschaulicht; — ein besonders zarter Gedanke!

In allen Städten regt sich jezt eine Agitation gegen die Freizügigkeit des Fleisches; die Städter fürchten, daß das ländliche Fleisch ihrer Gesundheit Schaden bringen wird, weil sie es nicht mehr untersuchen dürfen, wie früher. Dieses Fleisch ist der Stachel, der selbst ruhige Gemüther zur Unzufriedenheit und zur Nörgerei anreizt. Daran ist nur die in den Städten zunehmende Unsitlichkeit schuld; denn der wahrhaft Fromme weiß, daß es seine Pflicht ist, den Stachel des Fleisches zu tödten.

Frido



Die Caroussel-Mutter: „Aufsteign! Aufsteign, wann ich bitten darf! Sö brauchn nix zu fürcht'n, dö Maschinerie is dö alte, blos am Werkl draßt an Andreer!“

Neues von der Pfaffengasse

In Deutschland hier ist in jüngster Zeit Epidemisch die „höhere Sittlichkeit“, Von der Art, daß sie in Bild und Schrift Ueberall wittert der Sünde Gift! Da wird Alles argusäugig erschnüffelt, Da wird Alles pharisaisch gerüffelt Mit Augenverdrehen und heuchelndem Toben, Was nicht zugeknöpft' bis ganz oben — Und wäre es noch so rein und keusch — Die Kerls riechen immer blos das Fleisch Und machen sich auch bei der edelsten Nacktheit Perverse Gedanken in ihrer Vertracktheit. In Breslau entsetzten die mit der Tonsur Sich an einer nackigen Festerfigur! Wo anders, in einem ostpreussischen Nest, Da forcht ein Schwarzer sodomische Pest, Weil der Kaiserin Bild die Schule geziert, Das hofballmäßig war dekolletiert; Drum hat er einen Klekser bezahlt, Der ein Spitzentuch ihr auf den Busen gemalt!

Dann sind zu Freiburg die Theologen Gen Halbe's „Jugend“ zu Feld gezogen, Dieweil man in diesem Stück von Halbe Von einer — Ruh spricht, welche

Am allerkeuschesten aber, scheint's, Treibt's doch das Domkapitel in Mainz. Dort zählt ein Kunsthändler, Herr von Jabern, Seit Langem zu den Ladeninhabern In einem, dem Dome gehörigen Haus Und stellte die folgenden Sachen aus: Zunächst die gigantische Gliederpracht Von Michelangelo's „Tag“ und „Nacht“, Den „Sterbenden“ und den

„Borghesischen Fester“ — Auch das regt sie auf, Gott, Du gerechter! — Den „Dornauszieher“ und auch von Knidos Die „Aphrodite“, nach altem Mythos, Die Frau „Ariadne“ auf ihrem Thier Und — Gott sei bei uns! — dann hing hier Horribile dictu noch zum Schluß Auch noch die „Jugend“ — welch' Aergernuß!

Als dessen Herr Domkapitular Doktor Bendir wurde gewahr, Da ward er wüthig und explosiv Und schrieb dem Kunsthändler einen Brief Ueber das Schreckliche, was er gesündigt, Und hat ihm — schwupp! — seinen Laden Vermuthlich, daß irgend ein saubrer Kumpan, Der stramm und waschecht ultramontan, Dort künftig den Mainzer Geschmack verhunzt Mit waschecht ultramontaner Kunst! — Da habt Ihr nun, — erkennt sie nur! — Die echte Dunkelmännerkultur, Die das Schöne haßt und herunterreißt, Weil Schönheit immer auch Freiheit heißt, Und sich, gemeinem Sinn entrückt, Nicht vor Pfaffen-Dunkel und Herrschsucht

Da habt Ihr sie auch im vollen Glanz Die neue christliche Toleranz, Die Gottesfurcht, Liebe und Sittlichkeit Im Munde führt zu jeder Zeit Und der keine Waffe zu rückisch ist, Den Gegner zu treffen mit Hinterlist! Da habt Ihr ferner das ganze Programm In majorem Centri gloriam: Wer nicht pariert, wer revoltiert, Wird denunziert, wird ruiniert, Wird ausgerottet mit Stiel und Stumpf Michel freu' Dich: Schwarz ist Trumpf! ..Jugend'

Am Schahs ist es am 1. Januar schon wieder zu einem längeren freundschaftlichen Zusammensein russischer und japanischer Offiziere gekommen. Da solche Vorkommnisse sich wiederholten, so hat man diese kameradschaftlichen Zusammenkünfte jetzt organisiert und regelmäßige russisch-japanische Bierabende eingerichtet. Auf dem letzten derartigen Neutralitätskommerse kam es zu einer kleinen Verlegenheitszene. Der älteste japanische Offizier hatte das Banzai auf den Zaren, der älteste russische Offizier das Hurrah auf den Mikado ausgebracht; sodann trat ein japanischer General auf den Minister Witte, der sich die größten Verdienste um Rußland erworben habe. Nun war die Verlegenheit groß; man wollte die Lebenswürdigkeit auf russischer Seite erwidern, aber man hatte keine Ahnung davon,

wie die Personen hießen, die in Betracht kommen konnten. In dieser Noth wandte sich ein russischer General an einen wegen seiner Bildung berühmten Leutnant; dieser wußte auch Rath: „Wenn Ew. Excellenz einen Mann feiern wollen, dessen System sich die größten Verdienste um Japan erworben hat, so taufen sie auf den Präsidenten des heiligen Synods Pobjedonozzew.“

Ein Viertelstündchen bei Felix Philippi

„Haben Sie wirklich nicht an Richard Wagner u. Gen. gedacht, als Sie Ihre Faustsymphonie schrieben, verehrter Meister?“ fragte der Interviewer, nachdem er sich in dem mit Szenen aus der scheinbar allergegenwärtigsten Geschichte geschmückten Salon niedergelassen hatte.

„I Gott bewahre!“ „Es deuten doch aber sämtliche Szenen darauf hin, daß —“

„Der Schein ist wider mich, gerade wie bei den Dramen Schillers.“ „Bei Schiller!“

„Jawohl . . . sehen Sie beispielsweise dessen „Maria Stuart“ an. Da deutet auch Alles, sogar der Titel, auf Schottlands unglückliche Königin hin, und doch ist sie nicht gemeint.“

„Aber erlauben Sie —“ „Ich erlaube gar nichts . . . seit Wochen bin ich dabei, durch ein umfangreiches, auf eigens von mir erfundenen geschichtlichen Thatsachen beruhendes Werk nachzuweisen, daß Schillers „Maria Stuart“ eine vollständige Phantasiegefiakt des Dichters ist . . . Sehen Sie hier diesen Wandbilder-Exkurs an. Er stellt die Liebesgeschichte eines Sprachlehrers und einer sehr hoch gestellten Persönlichkeit dar. Ich bin eben dabei, diese Sache zu dramatisieren. „Wir und Luise“ wird der Titel heißen. Nach all den bisher gemachten persönlichen Erfahrungen bin ich schon darauf gefaßt, daß die Premierenbesucher verständnißvoll schmunzeln werden, als wäre ihnen der Inhalt dieses Dramas schon aus den Zeitungen bekannt. Die Welt ist nun einmal so. Schillern ging es ja auch mit seinem „Wallenstein“ derart.“

„Berzählen Sie, auch Wallenstein —“ „Hat nie existiert — Leute wie wir haben nicht nötig, gegebene Stoffe zu dramatisieren, das hieße die angeborne Erfindungsgabe aufs schmachlichste vernachlässigen.“

„Ja, jawohl . . . Verzeihung, wer war eben die Dame, die durch die Thürpalte hereinsah?“

„Sie ist mir vor Jahren angetraut worden, und alle Welt hält sie infolge dessen für meine Frau; ich bin aber gerade dabei, diesen Irrthum durch ein dreiaktiges Schauspiel zu widerlegen.“

„Wunderbar . . . phänomenal . . . ich sehe, anders als sonst in Menschenkörpern malt sich in Ihrem Kopf die Welt, Herr Philippi!“

„Herr Philippi!“ Sie halten mich für Herrn Philippi? Ich sehe, es ist nötig, auch diesen Irrthum durch zwei vieraktige Dramen zu widerlegen.“

Da floh der Interviewer mit aufgerissenem Munde, so groß als der Vollmond, eiligst von dannen.

Zirp

Der „Daily Chronicle“ berichtet aus Melbourne, Australien sei vor dem Plane Deutschlands, der Oberherz des stillen Ozean zu werden, auf der Hut und plane Repressalien. Nein, diese Australier sind doch zu helle; nun haben sie unsern ganzen schönen Plan herausgekriegt. Schon hatten wir im Stillen alle Maßregeln getroffen, um Australien durch einen Handstreich zu annektieren; es sollte dann dem preussischen Kreise Vuztebude in der Lüneburger Heide einverleibt werden. Vom Cap Londonderry bis nach Melbourne und vom Nord-West-Cap bis nach Sydney sollten zwei Heerstraßen gebaut und mit den Marmorbildnissen sämtlicher Offiziere und Mannschaften der Berliner und Potsdamer Garnison besetzt werden; an dem Treffpunkte beider Straßen sollte ein Platz the great star angelegt und mit Nacht-Gruppen geschmückt werden. Der stille Ozean sollte ausgeschöpft und in den Müggelsee gegossen werden; das dadurch gewonnene Terrain war zu einem Exerzierplatz für die Potsdamer Garnison bestimmt. Und nun ist der ganze Plan durch Paasche verrathen worden, der einer ihm angebotenen Zuckerprämie nicht widerstehen konnte. Daher kam der deutsch-englische Konflikt, der beinahe zum Kriege geführt hätte!

Frido

Der neue Plutarch

„Sehen Sie,“ sagte Ströbel zu Nogi, „Deutschland ist wirklich neutral: der deutsche Kaiser hat uns Beiden den Orden pour le mérite verliehen.“



„Richtig!“ versetzte Nogi schmunzelnd, „aber der König von England ist noch neutraler: er hat uns Beiden keinen Orden verliehen!“

Tageskonferenzen

Der Zukunftsstaat der Sozialdemokratie ist deshalb so verwerflich, weil er auch die politischen Meinungsäußerungen und den künstlerischen und literarischen Geschmack verstaatlichen will. Eine Partei, die mit der Inder- und Syllabuspartei durch Dick und Dünn geht, kann ja wohl nicht anders, als in ihrem Staatsideal auch die Knebelung der Presse durch staatliche Kontrolle vorsehen.

Ganz anders steht es mit den Stein- und Braunkohlen und allen unterirdischen Geschenken verwichener Entwicklungsperioden. Hier das Staatsmonopol nicht anzustreben, wäre fast Verbrechen; hier ist es noch zehnmal mehr gerechtfertigt, als auf dem Gebiete des Verkehrs, des Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonwesens. Sowohl die Bedingungen der Produktion wie jene des Konsums schreien hier förmlich nach Staatsbetrieb, ebenso wie es keine andre menschliche Tätigkeit gibt, wo die Ausbeutung der Arbeiter so dringend der öffentlichen Verhinderung bedarf, wie bei der mörderischen Arbeit in der Finsternis. Hier gibt es nur eine vernünftige Lösung, ein ehrenwerthes Feldgeschrei: „Staatsbetrieb und Achtsfundentag!“

Der § 175 des R.-St.-G.-B. hat durch den tragischen Fall Hasse einen neuen Stoß erhalten. Man wird kaum umhin können irgend etwas zu thun, wodurch das Mißverhältnis zwischen gewissen Verfehlungen und den sozialen Folgen im Falle der Denunziation oder Erpressung gemildert wird. Aber allzuviel wird es nicht sein können, solange eben die homosexuellen Beziehungen unter Männern von der öffentlichen Meinung verurtheilt, jedenfalls abfällig beurtheilt werden als solche unter Frauen. Selbst wenn der Paragraph ganz und gar gestrichen würde, so bliebe immer noch das öffentliche Odium, nur mit dem Unterschiede, daß man dann den Erpresser nicht mehr wegen der Mithäterschaft belangen könnte. Dann würde ja die Erpressung erst recht die schamlosesten Organe feiern. Schon die bloße Existenz des § 175 bildet, was meistens übersehen wird, für sehr Viele nicht nur eine moralische Stütze, sondern auch eine soziale Schutzwehr.

Viel wichtiger erscheint es mir daher, die gesetzliche Möglichkeit schärferer Züchtigung des Erpressers- und Zuhälterthums zu schaffen. Als der Vater des Backfisches Liebetruth deren Zuhälter als ehrlichen Arbeiter in seine Werkstatt aufnehmen wollte, bekam er die Antwort: „Wat, ich soll arbeiten? Aee, Ollertchen, Ihre hübsche Tochter soll mir ernähren!“ Für diese Aeußerung hätte der Kerl allein die fünfzehn Jahre Zuchthaus verdient, die ihm wegen des Mordes der kleinen Berlin zudiktirt wurden. Was uns in unserem Strafrecht fehlt, das ist die Züchtigung der hundsgemeinen Gesinnung, wo und wie sie auch zu Tage treten mag. Vielleicht wird man gut daran thun, die Reate des § 175 zu Antrags-

delikten zu machen, um Staatsanwaltschaft und Polizei von einer der widerlichsten Zwangschmüffeleien zu befreien. Aber dann wende man sich mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen die gemeine Gesinnung. Der leiste Erpressungsversuch müßte den Verlust des Antragsrechtes zur Folge haben. Dem Erpresser die Peitsche!

Gestern erhielt ich einen Fragebogen: welchen Einfluß Schiller auf meine geistige Entwicklung gehabt habe? Unmittelbar vorher hatte ich ein paar Zeitungsartikel gelesen, in denen den Russen die Fähigkeit zur politischen Freiheit abgesprochen wurde. Und da fiel mir der Schmerz ein, den mir vor fünfzig Jahren die „Ewigblinden“ meines damaligen Lieblingsdichters bereitet hatten. Schon damals hatte ich die Meinung, daß es ebensowenig ewig Blinde, wie ewig Besoffene gebe. Wäre es nicht schöner, wenn der ehrliche Schwabe sich nicht von der geheimrätlichen Atmosphäre der thüringischen Kleinstadt hätte betäuben lassen und geschrieben hätte: „Webedenen, die den Blindgeborenen das Augenlicht nicht geben wollen?“ In keiner Augenklint ist man darüber im Zweifel, aber in der Politik werden die Dummen nicht alle. Ob in Rußland die pracht- und machtvollen Rhythiersprize der Orthodogie oder des Lichtes Himmelsfackel sich stärker erweisen wird, das sollten wir doch ruhig abwarten. Aber für die Erhaltung der Ewigblinden nur Schillern und seiner philiströsen Entgleisung zu Liebe uns begeistern. — nein, geliebtes Volk der Denker, das solltest Du nie und nimmer! Wenn irgend eine „Umdichtung“ am Plage wäre, so müßte sie der Schiller'schen „Glocke“ an jener schwachmüthigen Stelle zu Theil werden.

Georg Hirth

Aus einer süddeutschen Schule

„Müller, was versteht man unter Schwabenstreichen?“

„Daß sich Jemand im Theater unpassend auführt und Jeden, der dies nicht dulden will, auf Säbel fordert.“

Der neue Plutarch

Fähnrich Hüßener benutzte seinen sonntäglichen Kirchenurlaub zu einer kleinen Exkursion in der Stadt. Plötzlich trat ein Offizier ein und herrschte den fidelem Gefangenen an: „Mensch, was machen Sie denn hier?“



„Sozialdemokraten!“ erwiderte Hüßener und begab sich wieder in seine stille Klausel.

Als Troja erobert war, winkte Menelaus seine durchgebrannte Gemahlin Helena zu sich heran:



„Kimm nur wieder mit, Lenerl, wir Leben gottseidank no net in der Neuzeit!“

Der neue Plutarch

Bei der Premiere von Philipp's „Faustsymphonie“ bemerkte ein ehrsammer Hamburger, daß sein Nebenmann sich als Virtuoso auf dem Hausschlüssel produzierte.



„Mensch!“ rief er schließlich, „wie kommen Sie denn dazu, fortwährend auf dem Hausschlüssel zu pfeifen?“

„Na, 's ist doch ein Schlüsseldrama!“ entgegnete der Herzlose.

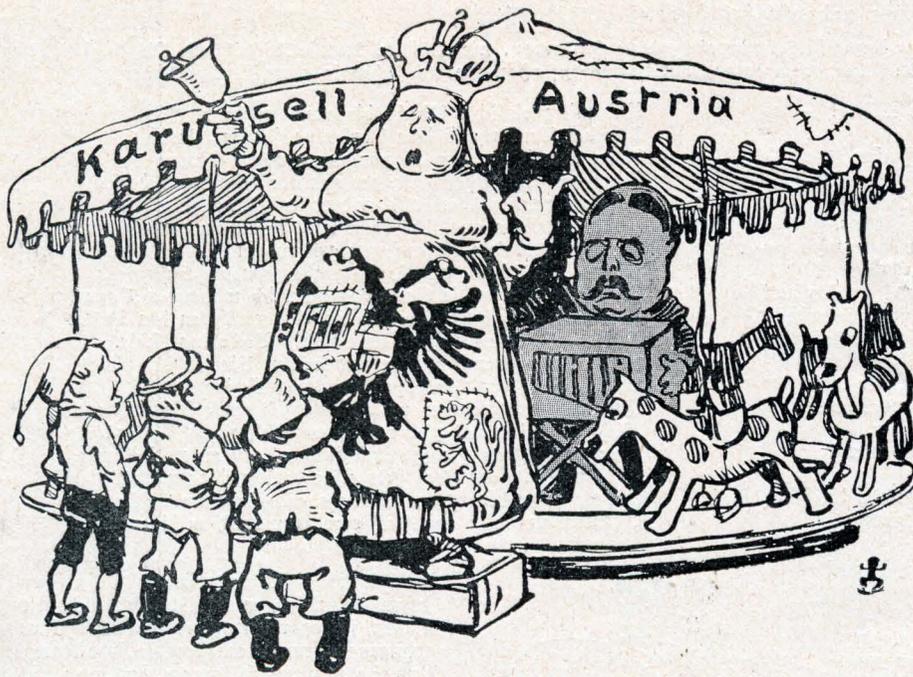
Schiller mit dem Feigenblatt

In dem Lesebuch für Bürger- und Volksschulen in Frankfurt am Main ist die Schiller'sche „Glocke“ gekürzt. Es fehlen u. a. die Zeilen „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe“ bis „die schöne Zeit der jungen Liebe“. — Diese Kürzung ist ein unüberlegter Streich: Unsere Klassiker zu beschneiden, ist nicht gestattet, auch in Frankfurt am Main nicht. Nun ist es freilich begreiflich, daß die weggelassene pornographische Stelle bei Männern, Frauen und Jungfrauen von Geschmack Ekel und Widerwillen erregt; allein deshalb darf sie nicht weggelassen, sondern sie muß in usum Delphini umgearbeitet werden, und zwar so:

Vom Vater reißt sich stolz der Knabe,
Bezieht die Universität,
Wird dort Vandale oder Schwabe
Und dient dann Seiner Majestät.
Und herrlich, in der Tressen Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n,
Sieht er mit züchtig schäm'gen Wangen
Den Herrn Wachtmeister vor sich steh'n.
Der lehrt ihn seine Glieder dehnen
Und haucht ihn an gar derb und barsch,
Da saßt ein namenloses Sehnen
Sein Herz nach dem Parademarsch.
Erröthend deckt er kleine Schäden,
Wenn der Wachtmeister visitiert;
Das Schönste sucht er in den Läden,
Womit er den Gestrengen schmiert.
Und hat er oft mit ihm gesoffen
Und stets geschmissen freies Bier,
Dann darf er auf die Tressen hoffen,
Dann wird er Unteroffizier.
Wer könnte jemals sie vergessen
Die schöne Zeit der ersten Tressen!

Frido

Der Präsident des russischen Semstwo, Fürst Trubekoi, hat sowohl dem Zaren mündlich, als dem Minister des Innern, Fürsten Swiatopolk-Mirski, brieflich erklärt, daß eine Revolution bevorstehe, wenn der Zar nicht in konstitutionelle Bahnen einlenke. Es ist bezeichnend für die graueneregeren Zustände, die jetzt in Rußland herrschen, daß der Herr Trubekoi noch immer frei herumläuft. Gott sei Dank, bei uns ist so etwas unmöglich; wir lassen uns von diesen Trubekois und Karunkelsteins nicht auf der Nase herumtanzen. Da Fürst Trubekoi bei seinem galligen, verärgerten Temperament zweifellos sehr bald eine Kur in Karlsbad gebrauchen und auf der Reise dorthin deutsches Reichsgebiet passieren wird, so werden wir ihn hoffentlich wegen Zarenbeleidigung fassen. — Der russische Generalkonsul in Königsberg ist von der Staatsanwaltschaft schon jetzt um eine thunlichst vollständige Uebersetzung des Trubekoi'schen Briefes erucht worden. — Damit nicht wieder Zweifel an der Gegenseitigkeit auftauchen, wird die russische Regierung erucht werden, noch vor der Verhaftung des Fürsten Trubekoi den Redakteur Mehring wegen Bebelbeleidigung nach Sibirien zu schicken. Damit ist die Gegenseitigkeit erwiesen.



Die Caroussel-Mutter: „Aufsteign! Aufsteign, wann ich bitten der! So brauchen nix zu fürch'n, dö Maschinerie is dö alte, blos am Werkl draht an Andreer!“

Neues von der Pfaffengasse

In Deutschland hier ist in jüngster Zeit Epidemisch die „höhere Sittlichkeit“, Von der Art, daß sie in Bild und Schrift Ueberall wittert der Sünde Gift! Da wird Alles argusäugig erschnüffelt, Da wird Alles pharisaisch gerüffelt Mit Augenverdrehen und heuchelndem Toben, Was nicht zugeknöpft bis ganz oben — Und wäre es noch so rein und keusch — Die Kerls riechen immer blos das Fleisch Und machen sich auch bei der edelsten Nacktheit Perverse Gedanken in ihrer Verräththeit. In Breslau entsetzten die mit der Tonsur Sich an einer nackigen Fächerfigur! Wo anders, in einem ostpreussischen Nest, Da forcht ein Schwarzer sodomische Pest, Weil der Kaiserin Bild die Schule geziert, Das hofballmäßig war defolletiert; Drum hat er einen Klebser bezahlt, Der ein Spizentuch ihr auf den Busen gemalt!

Dann sind zu Freiburg die Theologen Gen Halbe's „Jugend“ zu feld gezogen, Dieweil man in diesem Stück von Halbe Von einer — Ruh spricht, welche Falbe! —

Am allerkeuschesten aber, scheint's, Treibt's doch das Domkapitel in Mainz. Dort zählt ein Kunsthändler, Herr von Zabern, Seit Langem zu den Ladeninhabern In einem, dem Dome gehörigen Haus Und stellte die folgenden Sachen aus: Zunächst die gigantische Gliederpracht Von Michelangelo's „Tag“ und „Nacht“, Den „Sterbenden“ und den „Borghesischen Fächer“ — Auch das regt sie auf, Gott, Du gerechter! — Den „Dornauszieher“ und auch von Knidos Die „Aphrodite“, nach altem Mythos, Die Frau „Ariadne“ auf ihrem Thier Und — Gott sei bei uns! — dann hing hier Horribile dictu noch zum Schluß Auch noch die „Jugend“ — welsch' Aergernuß!

Als dessen Herr Domkapitular Doktor Bendix wurde gewahr, Da ward er wüthig und explosiv Und schrieb dem Kunsthändler einen Brief Ueber das Schreckliche, was er gesündigt, Und hat ihm — schwupp! — seinen Laden gekündigt — Vermuthlich, daß irgend ein saubrer Kumpfan, Der stramm und waschecht ultramontan, Dort künftig den Mainzer Geschmack verhunzt Mit waschecht ultramontaner Kunst! — Da habt Ihr nun, — erkennt sie nur! — Die echte Dunkelmännerkultur, Die das Schöne haßt und herunterreißt, Weil Schönheit immer auch Freiheit heißt, Und sich, gemeinem Sinn entrückt, Nicht vor Pfaffen-Dunkel und Herrschsucht bückt!

Da habt Ihr sie auch im vollen Glanz Die neue christliche Toleranz, Die Gottesfürcht, Liebe und Sittlichkeit Im Munde führt zu jeder Zeit Und der keine Waffe zu rückisch ist, Den Gegner zu treffen mit Hinterlist! Da habt Ihr ferner das ganze Programm In majorem Centri gloriam: Wer nicht pariert, wer revoltiert, Wird denunziert, wird ruiniert, Wird ausgerottet mit Stiel und Stumpf Michel freu' Dich: Schwarz ist Trumpf! ..Jugend'

Am Schabo ist es am 1. Januar schon wieder zu einem längeren freundschaftlichen Zusammensein russischer und japanischer Offiziere gekommen. Da solche Vorkommnisse sich wiederholten, so hat man diese kameradschaftlichen Zusammenkünfte jetzt organisiert und regelmäßige russisch-japanische Bierabende eingerichtet. Auf dem letzten derartigen Neutralitätstischmahl kam es zu einer kleinen Verlegenheitszene. Der älteste japanische Offizier hatte das Banzai auf den Zaren, der älteste russische Offizier das Hurrah auf den Mikado ausgebracht; sodann waltete ein japanischer General auf den Minister Bitte, der sich die größten Verdienste um Rußland erworben habe. Nun war die Verlegenheit groß; man wollte die Liebenswürdigkeit auf russischer Seite erwidern, aber man hatte keine Ahnung davon,

wie die Personen hießen, die in Betracht kommen konnten. In dieser Noth wandte sich ein russischer General an einen wegen seiner Bildung berücksichtigten Leutnant; dieser wußte auch Rath: „Wenn Ew. Excellenz einen Mann feiern wollen, dessen System sich die größten Verdienste um Japan erworben hat, so laßt sie auf den Präzidenten des heiligen Synods Pobjedonoszew.“

Ein Viertelkündgen bei Felix Philippi

„Haben Sie wirklich nicht an Richard Wagner u. Gen. gedacht, als Sie Ihre ‚Fautsymphonie‘ schrieben, verehrter Meister?“ fragte der Interviewer, nachdem er sich in dem mit Szenen aus der scheinbar allergeringwertigsten Geschichte geschmückten Salon niedergelassen hatte. „Gott bewahre!“ „Es deuten doch aber sämtliche Szenen darauf hin, daß —“ „Der Schein ist wider mich, gerade wie bei den Dramen Schillers.“ „Bei Schiller!“ „Jawohl . . . sehen Sie beispielsweise dessen ‚Maria Stuart‘ an. Da deutet auch Alles, sogar der Titel, auf Schottlands unglückliche Königin hin, und doch ist sie nicht gemeint.“ „Aber erlauben Sie —“ „Ich erlaube gar nichts . . . seit Wochen bin ich dabei, durch ein umfangreiches, auf eigens von mir erfundenen geschichtlichen Thatfachen ruhendes Werk nachzuweisen, daß Schillers ‚Maria Stuart‘ eine vollständige Phantasiestück des Dichters ist . . . Sehen Sie hier diesen Wandbilder-Entwurf an. Er stellt die Liebesgeschichte eines Sprachlehrers und einer sehr hoch gestellten Persönlichkeit dar. Ich bin eben dabei, diese Sache zu dramatisieren. ‚Giron und Luise‘ wird der Titel heißen. Nach all den bisher gemachten persönlichen Erfahrungen bin ich schon darauf gefaßt, daß die Premièrenbesucher verständnißvoll schmunzeln werden, als wäre ihnen der Inhalt dieses Dramas schon aus den Zeitungen bekannt. Die Welt ist nun einmal so. Schillers ging es ja auch mit seinem ‚Wallenstein‘ derart.“ „Verzeihen Sie, auch Wallenstein —?“ „Hat nie existiert — Leute wie wir haben nicht nöthig, gegebene Stoffe zu dramatisieren, das heize die angeborene Erfindungsgabe aufs schmächtigste vernachlässigen.“ „Ja, jawohl . . . Verzeihung, wer war eben die Dame, die durch die Thürpalte hereinjah?“ „Sie ist mir vor Jahren angetraut worden, und alle Welt hält sie infolgedessen für meine Frau; ich bin aber gerade dabei, diesen Irrthum durch ein dreiaktiges Schauspiel zu widerlegen.“ „Wunderbar . . . phänomenal . . . ich sehe, anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in Ihrem Kopf die Welt, Herr Philippi!“ „Herr Philippi!“ Sie halten mich für Herrn Philippi! Ich sehe, es ist nöthig, auch diesen Irrthum durch zwei vieraktige Dramen zu widerlegen.“ Da floh der Interviewer mit aufgerissenem Munde, so groß als der Vollmond, eiligst von dannen.

Zirp

Der „Daily Chronicle“ berichtet aus Melbourne, Australien sei vor dem Plane Deutschlands, der Oberherr des stillen Ozean zu werden, auf der Hut und plane Repressalien. Nein, diese Australier sind doch zu helle; nun haben sie unsern ganzen schönen Plan herausgekriegt. Schon hatten wir im Stillen alle Maßregeln getroffen, um Australien durch einen Handstreich zu annectieren; es sollte dann dem preussischen Kreise Birtchdale in der Lüneburger Heide einverleibt werden. Vom Cap Londonderry bis nach Melbourne und vom Nord-West-Cap bis nach Sydney sollten zwei Heerstraßen gebaut und mit den Marmorbildnissen sämmtlicher Offiziere und Mannschaften der Berliner und Potsdamer Garnison besetzt werden; an dem Treffpunkte beider Straßen sollte ein Platz the great star angelegt und mit Nacht-Gruppen geschmückt werden. Der stille Ozean sollte ausgeschöpft und in den Müggelsee gegossen werden; das dadurch gewonnene Terrain war zu einem Exerzierplatz für die Potsdamer Garnison bestimmt. Und nun ist der ganze Plan durch Paosche verrathen worden, der einer ihm angebotenen Zuckerprämie nicht widerstehen konnte. Daher kam der deutsch-englische Konflikt, der beinahe zum Kriege geführt hätte!

Frido